

Zur Fauna von Bélye und Dárda.

(II. Theil.)

Von Prof. Dr. A. v. Mojsisovics.

1. Säugethiere.

Ordo: Artiodactyla Owen.

Subordo: Ruminantia (Vieq. d'Azyr) Cuv.

Familie: *Cervina* Gray = „*Cervus*“ s. l. (Wagn.)

Subgenus: Elaphus Wagn. = „Cervus“ L. (s. str.)

1. *Cervus elaphus* L. Edelhirsch. Ueber das Hochwild der südlichen Baranya habe ich bereits in den »Streiftouren im Riedterrain von Bélye etc.« pag. 40—42 (140—142) einige Angaben veröffentlicht, die vielleicht etwas mehr, als bloss waidmännisches Interesse beanspruchen dürfen; wenn ich dieselben hier, des Weiteren ausführend, wiederhole und durch die inzwischen selbst gesammelten Beobachtungen ergänze, so beabsichtige ich hierdurch nur einen Beitrag zur Naturgeschichte eines dem Aussterben nahen »Geschlechtes« der Edelhirsche, dem der »Urhirsche der Jetztzeit« zu widmen.

Man hat wiederholt als »wichtigsten Factor« des successiven »Geringerwerdens« des Hochwildes die Verminderung der Eichen- und Buchenbestände bezeichnet — in wie weit dies an anderen Orten seine Begründung hat, ist nicht meine Sache, hier zu erörtern; für »Bélye« und »Darda« und für das unmittelbare Nachbargebiet scheint dieser Factor im Ganzen weniger in Betracht zu kommen, indem der »Kern« des Standwildes hier vorwiegend in den wilden, von Rohr- und Sumpfpflatten durchzogenen Riedwäldern zu suchen ist, während die mehr isolirt

stehenden monotoneren Landwälder, ¹⁾ in welchen die genannten Bestände ein cultivirtes und daher *mehr oder weniger* vorherrschendes Element bilden, *in der Regel* ²⁾ nur temporär (hauptsächlich von Wechselwild) bezogen werden, wozu unter Anderem auch anhaltende Hochwässer eine veranlassende Ursache abgeben können. Die abwechslungsreichen, überaus günstigen Bodenverhältnisse des Riedes, die reichliche und fette Aesung, verbunden mit weiser Wildpflege, die unbeschadet der rationellsten ökonomischen und forstlichen Bodenbewirthschaftung in der so gesegneten südlichen Baranya eben ermöglicht ist, konnten bedingen, *dass sich hier ein Hochwildschlag bis zum heutigen Tage erhielt, wie ein ähnlicher in Centraleuropa sich kaum mehr wieder finden dürfte.* Dabei ist eben zu erwägen, dass die jagdlichen Zustände auf den das herrschaftliche Gebiet tangirenden Gemeindegrenzen geradezu klägliche sind und dass daselbst, häufig unter dem Deckmantel des (zumeist übertriebenen) Wildschadens, die Jagd von Unbefugten jederzeit und ohne jegliche Schonung ausgeübt wird. ³⁾

1) Wildwachsend enthalten die *Landwälder*: Stieleiche, Zerreiche, Ulme, Weissbuche, Massholder Ahorn, Linde, Kirsche, Silberpappel, Erle, Esche; — cultivirt: Fichte, Weiss- und Schwarzföhre, Lärche, Seekiefer, Wall- und Schwarznuss, amerikanische Eichen, Gleditschia und Rothbuche; — die Riedwälder auf höheren Lagen wildwachsend: Stieleiche, Esche, Ulme, in tieferen Lagen: Schwarzpappeln, Silberpappeln und vereinzelte Erlen, endlich Weide und Strauchweiden. Cultur: Akazien (recte Robinien), Platanen, Gleditschien, canalische Pappeln, (sämmtlich auf höheren Lagen).

2) Vielleicht mit Ausnahme des noch immer grossartigen Keskenderwaldes; gewiss nicht der St. Istvánér Wald, Ober- und Unter-Hali etc. Die Beda tangirt unmittelbar das Ried, kann daher nicht in Betracht kommen.

3) Während der Durchsicht dieser Zeilen erhalte ich nachstehende Mittheilung über das tragische *allerdings nicht durch Böswilligkeit herbeigeführte* Ende eines *capitalen Aechzehnenders*:

»In der Nacht vom 10 auf den 11. November 1883 gerieth ein Hirsch von besagter Stärke mit dem Geweih in ein auf langen Stangen zum Trocknen aufgehängtes grosses Fischergarn; bei den Anstrengungen sich loszumachen, riss er dabei eine Stange um; auf den hiedurch verursachten Lärm rannten die Fischer aus der unmittelbar neben dem Garne stehenden Hütte, ohne die dunkle im Garn herumspringende Gestalt zu erkennen.« »Ihr erster Gedanke war der an den »Teufel« (!) denn nur dieser konnte sich nach ihrer Ansicht so unbändig gebarden; der erschreckte Hirsch riss beim Anblicke der Fischer noch zwei weitere »Hüll« um, wodurch er in seinen tollen Bewegungen noch mehr Spielraum gewann. Nach-

»Bei der gänzlichen Aufsichtslosigkeit, unter welcher die »Jagd auf den Gemeindegründen leidet, ist dem Wilde förmlich »der Vernichtungskrieg erklärt, und über kurz oder lang wird »der letzte Hase verschwunden sein; es wäre dies vielleicht schon »geschehen, wenn das Wild in den grossen herrschaftlichen Besitzungen nicht eine sichere Bergung und Schutz genösse.« (»Die Herrschaft Bellye« etc. pag. 110.)

Wenn man die bedeutenderen der über das Edewild erschienenen Schriften, vergleichend durchmustert, namentlich den Betrachtungen einige Aufmerksamkeit schenkt, welchen oft gewiegte Waidmänner über die »Stärke der Hirsche von einst und jetzt« sich hingeben, so wird man gestehen müssen, dass eine bestimmt angenommene »Normalbeschaffenheit« eines Kronenhirschen, welche eben als Richtschnur für die Beurtheilung der Stärke eines in Betracht kommenden Individuums dienen könnte, dermalen strenge genommen gar nicht mehr existirt, auch nicht existiren kann, und dass selbst über scheinbar abgethane Fragen sehr heterogene Ansichten cursiren. So wird beispielsweise in einem bekannten Werke gelehrt, dass die Hirsche der Donauinseln »so schwach von Wildpret« sie auch seien, auffallend vielendige Geweihe tragen, wiewohl dieselben »nicht so schwer als bei Berghirschen« sind — es ist mir zwar nicht bekannt, »welche« Donaugegend hier gemeint wird, keinesfalls aber trifft die Behauptung für die Stromstrecke Wien-Gombos zu, die ich theilweise selbst genauer kenne. Im letzten Frühjahre hatte ich in Wien Gelegenheit, einige aus der »Lobau« (bei Wien) stammende Hirschgeweihe zu sehen, die sehr respectabel waren und die knorrige Stangenbeschaffenheit zeigten, welche bei den Riedhirschen wohl stets bewundert werden kann — mindestens habe ich daher keine Ursache anzunehmen, dass der »allgemeine« Habitus des Hochwildes in den kaiserlichen Revieren des Wiener Beckens ein wesentlich anderer sei als jener der Hirsche von Drauecke, wengleich sie an »Stärke« und »Güte« weitaus hinter den letzteren zurückstehen mögen.

dem die Fischer sich von dem ersten Schrecken etwas erholt hatten, merkten sie doch, dass das in dem Garne zappelnde Wesen sehr compact irlischen Ursprunges sei und erschlugen im Sturme mit Hacken und Hebelstangen den nunmehr schon ganz im Garne verwickelten Hirsch,»

Es wird ja auch sonst allgemein angenommen, dass Bruchgehenden, lehmiger Sandboden etc., kurz gesagt »Riedcharakter«, der Entwicklung »guter« Hirsche günstiger sei, als sandiger, steiniger Boden, dass »Auhirsche« in der Regel den »Berghirschen« weitaus überlegen seien.¹⁾

Wenn ferner Hirsche mit einem Geweihgewichte von 14 bis 18 Pfunden als »schwache« und erst solche »sehr stark« genannt werden dürfen, die 32 bis 36 Pfund schwer aufhaben, so ergibt sich ein Massstab, nach welchem das dermalige europäische Hochwild überhaupt nicht mehr beurtheilt werden kann — das schönste und wahrscheinlich auch am schwersten wiegende Geweih des königlichen Schlosses zu Moritzburg, ein ungerader Vierundzwanziger — besitzt nach den Erhebungen des Hofrathes *A. B. Meyer* in Dresden, dessen jüngst erschienenen Prachtwerk²⁾ wohl als Muster für wissenschaftliche Behandlung dieses Gegenstandes wird gelten müssen, das Gewicht von 18·860 Kilo, was freilich enorm, doch handelt es sich hier auch um ein Unicum, dessen Herkunft leider ebenso unbekannt ist, wie die eines zweiten Geweihes aus der Moritzburg, dessen Gewicht noch erhoben wurde, ein ungerader Vierunddreissiger, das 12·360 Kilo aufwies.

*Dr. Cogho*³⁾ schreibt im Jahre 1862 (im Gegensatze zu dem früher Erwähnten) dass „jetzt“ ein 10—12 Pfund (5—6 Kilo) schweres Geweih schon als ein „starkes, braves“ bezeichnet werde, womit er offenbar der herrschenden Ansicht Rechnung trug. — Dass die Behauptung aber nicht allgemein zutreffend ist »mit der Abnahme der Endenzahl habe auch die Abnahme des Ge-

1) Eine Ausnahme soll u. a. die Herrschaft Munkács bilden, die übrigens neben ihren herrlichen Buchenwäldern, wie ich höre, auch ausgedehnte Sümpfe und Rohrflächen besitzt.

2) Die Hirschgeweih-Sammlung im königlichen Schlosse zu Moritzburg bei Dresden. Mit Allerhöchster Genehmigung und Unterstützung Seiner Majestät des Königs *Albert von Sachsen* herausgegeben von *Dr. A. B. Meyer*, Hofrath und Director des königlichen zoologischen Museums in Dresden. Gross-Folio. Verlag *W. Hoffmann*. — Dasselbe erschien ebenda in Octav (mit 30 photolithographirten Tafeln).

3) *Dr. Cogho*, königl. prinzl. Oberförster, »Pürsche auf starke gute Hirsche der Vergangenheit und Gegenwart« in *A. Hugo's* Jagdzeitung. 5. Jahrgang (1862) Nr. 10—19.

wichtes der Geweihe etc. und des Wildprets stattgefunden,« scheint mir zweifellos, und hoffe ich dies später des Näheren zeigen zu können. Bezüglich des Körpergewichtes stimmen die Angaben schon eher, leider aber sind sie in der Literatur sehr zerstreut und betreffen in der Regel abnorme Befunde. ¹⁾

Cogho hält dafür, dass ein (nach dem Aufbruche) 4 Centner wiegender Hirsch fast überall in Deutschland als »capitaler« angesprochen werde und *A. B. Meyer* lässt wohl mit Recht l. c. einen Hirsch von 3¹/₂ Centnern bereits »für einen sehr starken« gelten.

Von Riesenthal gibt in seinem »Waidwerk, Handbuch der Naturgeschichte etc. aller in Mitteleuropa jagdbaren Thiere, Berlin 1880, 8^o« pag. 6, als durchschnittliche Masse eines »mässig starken« Zwölfenders an:

Länge:	2 Meter 40 Cm.
Kopflänge	58 »
Schwanzlänge	13·5 »
Vorderhöhe	1 Meter 47 »
Hintere Höhe	1 » 42 »
Vorderlauf	78 »

Blasius gibt l. c. pag. 44¹ für einen »Kronenhirsch« folgende Masse:

Körperlänge	7' 4" = 2 Meter 32·5 Cm.
Kopflänge	1' 10" = ca. 58 »
Schwanzlänge	5' 4" = ca. 14 »
Vorderhöhe	4' 8" = ca. 148 »
Hintere Höhe	4' 6" = ca. 142·5 »
Vorderlauf	2' 6" = ca. 79·3 »

Genaue Masse habe ich selbst bisher nur an einem, Ende September dieses Jahres (also zum Ende der Brunftzeit) von Herrn Director *von Kampelt* in Bathszigeth, nächst Tökös erlegten 12 ender genommen und fand:

Widerrist bis zum unteren Blattende 69 Cm. ²⁾

¹⁾ Vergleiche darüber u. a. nebst *J. H. Blasius* »Naturgeschichte der Säugethiere Deutschlands«, pag. 453; *B. Altum* »Forstzoologie, 1. Band Säugethiere«, pag. 331; *A. B. Meyer* l. c. pag. 2; *Cogho* l. c. pag. 581 u. ff.

²⁾ In den »Streiftouren etc.« pag. 41 (141) erwähnte ich bereits, dass bei einem im September 1879 erlegten Exemplare der Abstand vom Widerriste bis

Vorderlauf bis Schalenspitze	83·5 Cm.,
daher ganze Höhe	152·5 » ¹⁾
Hintere Höhe	143 »
Hinterschale	8 »
Vorderschale	7 »
Schädellänge	51 »
Schädelbreite zwischen den Lauschern	16·5 »
Schädel vom Hinterhauptecker bis zur Schnauzen-	
spitze, nach der Krümmung gemessen	53·5 »
Halsumfang in der Mitte	116 »
Brustumfang	169 »
Totallänge von der Schnauze bis zur Schwanzwurzel:	

222·5 Cm. |

Wedellänge: 13·5 » | 2·36 M.

Auffallend ist bei der sonstigen Güte dieses Zwölfers die relative Kürze des Schädels 51 statt 58 Cm.

Das *Durchschnittsgewicht* eines in der *Bruntzeit* erlegten Zwölfer-Riedhirsches beträgt (unaufgebrochen) 230—250 Kilogr. (460—500 Zoll-Pfund); capitale Hirsche haben aber auch noch zu dieser Zeit, *aufgebrochen!* 250 Kilogr.²⁾, demnach in der Feistzeit reichlich über 300 Kilogr.³⁾ (6 Zoll-Ctr.) Körpergewicht.

Dass das Körpergewicht keineswegs (immer) mit der grösseren Endenzahl des Geweihes zunimmt, kann aus der von mir l. c. pag. 41 (164) bereits mitgetheilten Thatsache entnommen werden, dass *Vierzehnder in der Regel am stärksten* sind und Sechzehn-, Achtzehn- etc. ender sogar häufig relativ geringer befunden worden. Auffallend schöne (sit venia verbo!) und starke Exemplare trifft man auch unter Zwölfendern an; hievon konnte ich mich im letzten Sommer wiederholt überzeugen.⁴⁾ — Sehr

zum unteren Blattende einen Meter betrug, rechnet man hiezum *nur* die durchschnittliche Vorderlaufänge von 78—80 Centimetern, so ergibt dieses 178—180 Centimeter Widerristhöhe!

¹⁾ Im Allgemeinen schwankt die Widerristhöhe beträchtlich, zwischen 140 bis 157 Centimeter.

²⁾ Siehe »die Herrschaft Bélye, ein ungarischer Grossgrundbesitz Seiner kais. Hoheit des *Erzherzogs Albrecht* etc.« Pag. 109.

³⁾ Vergl. hiermit die Angaben von Dr. *Cogho* l. c. pag. 054 betreffs der Anforderungen an »starke« Hirsche.

⁴⁾ Der colossalste Hirsch, den ich überhaupt je sah, war speciell ein un-

alte Thiere stehen den starken Hirschen an Grösse nicht viel nach und zeichnen sich vornehmlich durch auffallend langen Schädel aus (»Streiftouren etc.«, pag. 41 (164).

Ueber »Hirschfahrten« und »Hirschschritte« habe ich mich bereits l. c. ausgesprochen; ich will hier nur nachtragen, dass die *Fährtenbreite* eines am 23. September 1883, in der Petres beobachteten Capitalhirschen, verbürgtermassen *elf Centimeter* betrug.

Die Daten, welche ich im Nachfolgenden über die Geweihbildung der Hirsche der südlichen Baranya gebe, verdanke ich zum grossen Theil der besonderen Liebenswürdigkeit des Herrn Directors *von Rampelt*; ich bedauere nur sehr, dass die prachtvolle und in mancher Hinsicht wahre Unica bergende Geweihsammlung des genannten Herrn nicht einer ähnlichen Bearbeitung unterzogen werden konnte, wie jene der Moritzburg; hier erhöht sich das Interesse namentlich durch den Umstand, dass nicht nur die Herkunft jedes einzelnen Geweihs bis auf Details bekannt ist, sondern dass fast sämtliche Geweihe *innerhalb der letzten zwölf Jahre* (und nicht in früheren Jahrhunderten ¹⁾ gesammelt wurden.

gerader Zwölfender mit enormen Stangen, die rechte Mittelsprosse fehlte. Seine intensiv schwarze Decke dazu stempelte ihn zu einem »Urhirsch« in des Wortes vollster Bedeutung. Ich beobachtete dieses herrliche Geschöpf mit voller Musse am Morgen des 23. September 1883 von der, die Almáska von Köriserdö trennenden, Dammstrasse aus.

¹⁾ Die »jungsten« von den *berühmten* Moritzburger Geweihen stammen aus dem Jahre 1727; es sind diese: ein ungerader Vierundzwanziger (Gewicht geschätzt auf 13 Kilo), ein ungerader Dreissiger (Gewicht geschätzt auf 11 Kilo) und ein ungerader Fünfziger (Gewicht geschätzt auf 8½ Kilo).

Aus dem Jahre 1754 stammen die interessanten, in der Annaburger Haide aufgefundenen »verkämpften« Zehn- und Zwölfender (*A. B. Meyer*, Hirschgeweihsammlung der Moritzburg etc. Tafel XXX.) aus 1696: ungerader Sechsendsechziger (Gewicht geschätzt auf 5½ Kilo); aus dem Jahre 1689 (?) stammt das sogenannte »Trinkhorn« (rechte Stange eines Sechsendsechzigers); aus 1654: ungerader Sechsendsechziger (Gewicht geschätzt auf 12 Kilo); 1584: monströses Geweih (Gewicht geschätzt auf 5½ Kilo); 1505: ungerader Zweinddreissiger (Gewicht geschätzt auf 4½ Kilo).

Von allen übrigen ist die Herkunft, (resp. Jahreszahl) *unbekannt*.

Was zunächst das Gewicht der Bélye'er Hirsche betrifft, so variiert dieses zwischen 7—11 $\frac{1}{4}$ Kilogr. (14—22 $\frac{1}{2}$ Zoll-Pfund.)

Von den Moritzburger Geweihen sind eilf in dieser Beziehung denen von Bélye voraus, wenn, was wohl nicht zu bezweifeln ist, die Gewichtsschätzung eine zutreffende ist, denn direct gewogen wurden von ihnen nur der prachtvolle ungerade Vierundzwanzigender mit 18.860 Kilo und ein ungerader Vierunddreissigender mit 12.360 Kilo. Die übrigen neun wurden folgendermassen geschätzt:

28ender (ungerade)	17 Ko.	26ender (gerade)	13 Ko.
20 „ „	15 „	20 „ (ungerade)	12 „
28 „ „	15 „	28 „ „	12 „
32 „ „	15 „	30 „ „	12 „
24 „ „	13 „		

Die anderen 18 Geweihe ¹⁾ der Moritzburg und eben die ausgezeichneten »Vielender« differiren von den Bélyer Geweihen im Maximo um $\frac{1}{4}$ Kilo.

32ender (ungerade)	11 $\frac{1}{2}$ Ko.	26ender (ungerade)	8 Ko.
30 „ „	11 „	26 „ „	7—8 „
24 „ „	10—11 „	32 „ „	7—8 „
28 „ (gerade)	10 „	28 „ „	7 $\frac{1}{2}$ „
28 „ (ungerade)	10 „	66 „ „	5 $\frac{1}{2}$ „
32 „ „	10 „	Monströs	5 $\frac{1}{2}$ „
50 „ „	9 $\frac{1}{2}$ „	32ender (ungerade)	4 $\frac{1}{2}$ „
50 „ „	8 $\frac{1}{2}$ „	Monströs	3 „

Die linke Stange eines 32enders: 3.2 Ko.

Die rechte „ „ 20 „ 2.6 „

Die eben citirten Gewichtsschätzungen zeigen deutlich genug, dass das Gewicht des Geweihs *nicht* im Verhältnisse mit der »Endenzahl« wächst.

Anschliessend folgen in Tabellenform die, mit peinlicher Genauigkeit abgenommenen, Masse von 20 Bélye'er Geweihen.²⁾

¹⁾ Exclusive der l. c. auf Tafel XXX dargestellten verkämpften Geweihe.

²⁾ Es sind hier *nur* einige der im Besitze des Herrn Directors von Rampelt verbliebenen Geweihe gemessen worden — so manches Prachtstück, so z. B. ein von mir selbst im Jahre 1882 gemessener Sechszehnder, dessen *eine* Rose 35 Centimeter Umfang zeigt, erscheint *nicht* berücksichtigt. (Cfr. »Streiftouren etc. pag. 41 [104]) ebensowenig ein vor circa 12 Jahren erlegter Sechszwanzigender und viele andere mehr, die sich p. p. jetzt in Wien befinden. — Das älteste Geweih ist aus dem Jahre 1873.

Geweih von <i>Cervus elaphus</i> L. aus der Herrschaft Bellye	1. 20ender gerade	2. 18ender gerade	3. 16ender gerade	4. 14ender gerade
Revier	Dályok	Lasko	Monostor	Vörösmarth
Jahr und Datum	1880 20./9.	1874 Sept.	1877 18./8.	1874 Sept.
Gesamtausladung 1)	125 Cm.	116 Cm.	107 Cm.	116 Cm.
Abstand der Rosen von ein- ander	7 ⁶ "	5 ⁸ "	7 "	1 ⁸ "
Länge der Stange	118 "	118 ⁵ "	116 "	116 "
Längsausladung der Krone	44 "	42 "	35 "	34 "
Querausladung der Krone	49 "	41 "	42 "	36 ⁵ "
Länge der Mittelsprosse	27 "	48 "	38 ⁵ "	42 "
Abstand derselben von der Stange	21 "	29 ⁷ "	26 "	23 "
Länge der Eissprosse	18 "	nicht vorhanden	23 "	47 "
Länge der Augensprosse	33 "	45 ² Cm.	41 ⁵ "	43 ⁷ "
Länge des Rosenstockes	3 ¹ "	1 ⁶ "	3 "	1 ⁵ "
Umfang des Rosenstockes	10 "	20 ⁵ "	15 ² "	19 "
Umfang der Rose	25 ⁷ "	26 "	20 "	32 "
Umfang der Stange über der Rose	22 ⁷ "	22 ⁷ "	24 "	28 ⁵ "
Umfang der Stange über der Mittelsprosse	17 ⁵ "	10 "	10 "	17 "
Gewicht des Geweihes	9 ³ Kg.	10 ²⁵ Kg.	7 ⁸ Kg.	11 Kg.
Specielle Bemerkungen		Eissprosse mangelt an bei- den Stangen.		selten symmetrisch und normal ge- bildet, war nach Zahnbildung und Exterieur kein al- ter Hirsch.

1) *Directer* Abstand der äussersten Geweihenden.

Geweihede von <i>Cervus elaphus</i> L. aus der Herrschaft Belleje	5. 18ender gerade	6. 22ender ungerade	7. 18ender ungerade	8. 18ender ungerade
Revier	Lasko	Lasko	Lasko	Lasko
Jahr und Datum	1873	1874 Sept.	1870 Juli	1882 20./8.
Gesamtausladung ¹⁾	(abgeworfen)	123 Cm.	99 Cm.	131 Cm.
Abstand der Rosen von ein- ander	(abgeworfen)	5.2 "	6.3 "	4.7 "
Länge der Stange	122 Cm.	92 "	101 "	107 "
Längsausladung der Krone	39 "	25 "	31 "	27 "
Querausladung der Krone	45 "	38 "	30 "	42 "
Länge der Mittelsprosse	33 "	42 "	44 "	36 "
Abstand derselben von der Stange	20 "	25 "	20 "	21 "
Länge der Eissprosse	fehlt	abgebrochen, bei bei der 2. Stange mangelt sie	38 "	35 "
Länge der Augensprosse	41 Cm.	47 Cm.	47 "	47 "
Länge des Rosenstockes	(abgeworfen)	2 "	4 "	2.8 "
Umfang des Rosenstockes	(abgeworfen)	17 "	14.5 "	15.5 "
Umfang der Rose	29 Cm.	25.4 "	28 "	27 "
Umfang der Stange über der Rose	24 "	22 "	25 "	23.5 "
Umfang der Stange über der Mittelsprosse	17 "	16 "	16 "	15 "
Gewicht des Geweihes	8.8 Kg.	6.8 Kg.	8 Kg.	8.6 Kg.
Specielle Bemerkungen	Eissprosse fehlt an beiden Stangen, rechte Augensprosse hat ein Gabelende.			

¹⁾ *Director* Abstand der äussersten Geweihenden.

Geweih von <i>Cervus elaphus</i> L. aus der Herrschaft Bellye	9. 16ender ungerade	10. 14ender ungerade	11. 18ender ungerade	12. 16ender ungerade
Revier	Lasko	Dályok	Lasko	Lasko
Jahr und Datum	1880 12./9.	1879 30./9.	1880 12./9.	1880 12./9.
Gesamtausladung	123 Cm.	92 Cm.	127 Cm.	118 Cm.
Abstand der Rosen von ein- ander	7 $\frac{1}{2}$ "	6 $\frac{1}{4}$ "	9 "	5 $\frac{3}{8}$ "
Länge der Stange	112 "	105 "	99 "	112 "
Längsausladung der Krone	32 "	27 "	32 "	33 "
Querausladung der Krone	32 "	35 "	30 "	35 "
Länge der Mittelsprosse	35 "	23 $\frac{1}{2}$ "	41 "	41 "
Abstand derselben von der Stange	20 $\frac{1}{2}$ "	23 "	22 "	20 "
Länge der Eisprosse	33 "	eine abgebrochen die andere rudi- mentär 4 Cm.	35 "	42 "
Länge der Augensprosse	53 $\frac{1}{2}$ "	31 " gerade abstehend	42 "	42 "
Länge des Rosenstockes	2 $\frac{1}{2}$ "	2 $\frac{1}{2}$ Cm.	2 $\frac{3}{8}$ "	2 $\frac{1}{4}$ "
Umfang des Rosenstockes	15 $\frac{3}{4}$ "	10 $\frac{1}{2}$ "	16 "	16 $\frac{1}{2}$ "
Umfang der Rose	27 "	20 $\frac{1}{3}$ "	23 $\frac{1}{2}$ "	25 $\frac{1}{2}$ "
Umfang der Stange über der Rose	25 $\frac{1}{2}$ "	22 $\frac{1}{2}$ "	21 "	21 "
Umfang der Stange über der Mittelsprosse	17 "	17 "	16 "	14 $\frac{1}{2}$ "
Gewicht des Geweihes	8 $\frac{1}{2}$ Kg.	7 $\frac{1}{2}$ Kg.	5 $\frac{1}{2}$ Kg.	7 $\frac{1}{2}$ Kg.
Specielle Bemerkungen	Geschweiftheit d. Stangen, Länge und Stärke der Augensprossen sowie breite hand- formige Bildung der linken Krone besonders auf- fallend.	das Geweih ge- hörte einem auf- fallend starken Hirsch an, alle En- den u. Sprossen sind relativ kurz, die Augensprossen wellig gebogen gerade u. hat das Geweih ein sperrig knorriges An- sehen.	sehr breit aus- gelegt	

Geweih von <i>Cervus elaphus</i> L. aus der Herrschaft Beltze	13. 18ender ungerade	14. 12ender gerade	15. 10ender gerade	16. 12ender gerade
Revier	Vörösmarth	Dályok	Dályok	Lasko
Jahr und Datum	1883	1883 14./9.	1882	1879 15./9.
Gesamtausladung . . .	88 Cm.	114 Cm.	108 Cm.	92 Cm.
Abstand der Rosen von ein- ander	4 ¹ / ₂ "	6 ¹ / ₂ "	7 ² / ₂ "	4 ² / ₂ "
Länge der Stange	109 "	112 "	102 "	111 "
Längsausladung der Krone	30 "	35 "	hat als 10ender keine Krone	35 "
Queransladung der Krone	37 "	37 "	hat als 10ender keine Krone	31 "
Länge der Mittelsprosse .	34 "	28 "	17 "	30 "
Abstand derselben von der Stange	25 "	22 "	15 "	24 "
Länge der Eissprosse . .	35 "	34 "	32 "	30 ⁵ / ₂ "
Länge der Augensprosse .	38 "	30 "	41 "	37 "
Länge des Rosenstockes .	2 ⁴ / ₂ "	2 ² / ₂ "	2 ⁵ / ₂ "	1 ⁹ / ₂ "
Umfang des Rosenstockes	18 "	19 "	10 "	17 "
Umfang der Rose	20 ³ / ₂ "	26 "	29 "	29 "
Umfang der Stange über der Rose :	25 "	24 "	20 "	27 "
Umfang der Stange über der Mittelsprosse	15 ³ / ₂ "	17 "	18 ² / ₂ "	16 "
Gewicht des Geweihes . .	7 ¹ / ₂ Kg.	8 ¹ / ₂ "	9 Kg.	8 ¹ / ₂ "
Specielle Bemerkungen .	wurde am 5. Nov. 1883 in einem zum Trocknen ausge- hängten Fisch- netze mit den Ge- weihen verwickelt gefunden und von den Fischern er- schlagen.		wurde im Jahre 1882 bei der Pester Geweih-Ausstel- lung mit dem 2. Preis prämiert. — Geweih sehr sym- metrisch normal u. geschweift ge- bildet, durch Wild- schützen erlegt in der Bedaer Donau aufgefunden.	

Geweihede von <i>Cervus elaphus</i> L. aus der Herrschaft Bellye	17. 16ender gerade	18. 14ender ungerade	19. 16ender ungerade	20. 14ender gerade
Revier	Karapanesa	Lasko	Lasko	Dályok
Jahr und Datum	1883	1881 13./9.	1875	1879 Sept.
Gesamtausladung . . .	110 Cm.	127 Cm.	97 Cm.	111 Cm.
Abstand der Rosen von ein- ander	6 ⁸ "	4 ⁸ "	6 ⁶ "	4 ⁸ "
Länge der Stange . . .	98 "	109 "	96 "	94 "
Längsausladung der Krone	30 "	30 "	24 "	29 "
Querausladung der Krone	32 "	31 "	31 "	33 "
Länge der Mittelsprosse .	31 "	32 "	32 "	39 "
Abstand derselben von der Stange	20 "	23 "	23 "	20 "
Länge der Eissprosse . .	30 "	11 "	33 "	29 "
Länge der Augensprosse .	36 ⁵ "	38 "	40 "	47 "
Länge des Rosenstockes .	3 ¹ "	2 ¹ "	3 ⁴ "	3 ² "
Umfang des Rosenstockes	15 "	15 "	14 "	15 "
Umfang der Rose	24	24 ⁴ "	24 "	25 ⁷ "
Umfang der Stange über der Rose	23 "	21 "	21 "	22 ⁵ "
Umfang der Stange über der Mittelsprosse	14 "	15 "	10 ⁷ "	10 ⁷ "
Gewicht des Geweihes .	schätzungs- weise 6 Kg. Im Jahre 1883 20. Jänner im Eise verendet aufge- funden.	7 ⁵ Kg.	5 ⁶ Kg.	7 Kg.
Specielle Bemerkungen .			Mittelsprosse der linken Stange fehlt.	

Im September des Jahres 1881 wurde von dem k. k. FML. Herrn Baron v. *Schloissnig* ein Hirsch mit sehr starkem 16endigem Geweihede erlegt, dessen Stange ober der Rose 32 Cm.) mass; das Geweihede ist im Besitze des genannten Herrn.

1) Cfr. »Streiftouren etc.« pag. 41 (164).

Ein Commentar zu den vorstehenden Tabellen ist vielleicht überflüssig; ich will nur noch bemerken, dass monströse Geweih-Bildungen mir nicht bekannt wurden. Zoologisch interessant scheint mir indess das Geweih eines im September 1883 erlegten, guten Vierzehners, das auf beiden Stangen statt *drei*: *vier* nach vorne gerichtete Sprossen trug; diese zwei überzähligen, egal entwickelten, symmetrischen Sprossen entsprachen am ehesten je einer zweiten Eissprosse; ihre Länge betrug etwas über vier Centimeter. —

Zum Schlusse theile ich noch einige biologische Daten über das Hochwild der Baranya mit, die selbstverständlich nur als Bruchstücke angesehen werden wollen.

Was zunächst die Brunftzeit der Hirsche anbelangt, so fällt diese in die Zeit von Ende August bis Ende September; die Hirsche »schreien« am besten in der Zeit vom 5. September bis 20. September. Im Jahre 1881 begannen die Hirsche übrigens schon *Anfangs* August mit dem »Gerere«¹⁾ und setzten dasselbe, allerdings nicht regelmässig, bis in den December hinein fort;²⁾ ebenso fingen sie 1882 (vergl. »Zur Fauna von Bélye und Dárda«, pag. 17) schon sehr frühzeitig, am 9. August (Köriserdö) zu schreien an und noch am 1. November »orgelten« die Hirsche der Petres und in Orsos sehr kräftig.

Die Witterung hat auf das »Reren« einen grossen Einfluss, kaltes helles Wetter begünstigt dasselbe, im Gegensatz zu trüber, regnerischer und warmer Witterung. »Wird in einem Waldtheile mehrere Tage hintereinander Früh und Abends gepürscht, so, dass das Wild häufig auf Fährten des Jägers stösst, so lässt das Schreien auch nach; die Hirsche beginnen des Abends später und hören frühzeitiger auf.« »In gut eingehetzten Pürschterrains schreien die Hirsche öfter den ganzen Tag oder sie beginnen um 3 Uhr Nachmittag schon tüchtig und reren bis 8 Uhr Morgens *continuirlich*«. Von dem Höllenlärm, der zur

1) Nicht »Geröhre«. Das Schreien des Hirsches wird irrtümlich *röhren* geschrieben, als ob es mit *Röhre*, *Rohr* zusammenhänge. Es heisst schon althochdeutsch: *rêrên*, mittelhochdeutsch: *rêren*, niederdeutsch: *raren*, englisch: *roar*. Schon Sanskr. *ras rasati*; brüllen.

2) Siehe über ähnliche Beobachtungen *B. Altum*, Forstzoologie 1. Bd. pag. 334.

Brunftzeit in gewissen Riedparcellen herrscht, lässt sich natürlich keine Beschreibung geben — ich wurde immer an die Fütterungsstunden in grossen Menagerien oder Thiergärten erinnert; auf einer sehr gut situirten »Kanzel« konnte ich dem seiner Stimmenzahl nach oft kaum mehr genau controllirbaren Concerte in aller Bequemlichkeit folgen.

Das Einziehen fremder Hirsche in einen »Pürschdistrict« scheint auf die »Standhirsche« auch allarmirend zu wirken und diese zum Schreien zu veranlassen. Es ist nicht unbedingt wahr, dass in der Brunft jeder starke Hirsch um sich ein Rudel Kahlwild versammle, um welches die schwachen Hirsche lüsterhumschwärmen; sehr häufig findet man sogar *sehr starke Hirsche ganz allein stehen und sehr stark reren*, — daneben wieder Kahlwild in Rudeln von 4--5 Stücken ganz ohne Hirsch oder in Begleitung eines sogenannten »Schneiders«.

NB. Dass man in der Brunftzeit schwache Hirsche vereinzelt antrifft, liegt in der Natur der Sache.

Herr Waldbereiter *Pfeningberger* ¹⁾ beobachtete in der Brunftzeit Rudel von 20 Stücken, in welchen 4—5 Hirsche vom Spiesser bis zum Zwölfender friedlich beisammen waren. Im Walde selbst kann man diese Zusammengehörigkeit nicht präzise beobachten, da der Brunfthirsch, richtiger »Platzhirsch«, oft abseits steht oder 200—300 Schritte hinter dem Rudel einherzieht; ein äusserst günstiges Beobachtungsterrain ist aber in dieser Beziehung die »Almáská« — eine weit ausgedehnte Wiesenfläche, in welche zum Theil recht ansehnliche Rohr- und Schilfzungen einschneiden; hier bleibt das Hochwild sogar sehr häufig Tags über stehen oder überquert dieselbe, wenn es über den von mir früher erwähnten (unvergesslichen) Damm nach Köriserdö einzieht; postirt man sich daselbst, so kann man von 5 Uhr ²⁾ bis 8 Uhr Morgens den Einzug des Wildes beobachten, und die Zusammengehörigkeit der einzelnen Stücke und Rudeln sowohl wie auch die Spiele, Duelle und Liebeswerbungen der Hirsche beobachten. Sehr hübsch ist es anzusehen, wenn sich zwei starke Rudel, deren jedes einen Platzhirsch hat, vereinen und wenn hierauf

1) Dessen reicher Erfahrung ich einen sehr grossen Theil der hier reproducirten Angaben verdanke.

2) Vergleiche den Abschnitt über die »Wildkatze«.

die beiden Hirsche sich bemühen, dieselben wieder zu trennen, und das Kahlwild zusammentreiben; ¹⁾ »sie machen dabei keine feindlichen Ausfälle gegen einander, sondern bemühen sich nur die Theilung zu bewerkstelligen.«

»Am wüthendsten schreit der Hirsch, wenn er bei einem Schmalthiere steht — nota bene, wenn dasselbe noch nicht recht brunftig ist und seinen Liebesverfolgungen noch widersteht — letzteres eben scheint ihn so hochgradig zu erregen.« — Mein verehrter Gewährsmann schreibt mir: »Ich sah vor sieben oder acht Jahren einem solchen Treiben zu — Hirsch und Schmalthier standen bis zum Bauche im Wasser, der Hirsch rerte ganz nährisch und versuchte das Thier zu bespringen; bei der ersten Attaque lief ihm das Thier unter den Vorderläufen hinweg, — der zweite Sprung, den ich ihn später ausführen sah, dürfte vielleicht gelungen sein; über 1/2 Stunde beobachtete ich die Beiden.«

Wie ich schon einleitend erwähnte, zieht das Hochwild den Aufenthalt im Riede jenem in den Landwäldern vor. Gerade der Wechsel von Urwald, Rohr und Wasser bietet ihm mehr Sicherheit und mehr zusagende Aesung. Gegen kaltes Wasser ist das Hochwild bekanntermassen sehr unempfindlich und wechselt es über breite Wasserarme, selbst wenn dieselben bald zu frieren beginnen, *regelmässig* aus und *ein*, um auf ihm zusagende Aesung zu gelangen (ad exempl. Raps!). Bei Eisstossüberschwemmungen schwimmt das Hochwild *stundenlang* in dem eisigen Wasser und bleibt oft Tagelang bis zum Bauche darin stehen. Dass dabei viel Wild auch zu Grunde geht, ist selbstverständlich, jedoch bei Weitem weniger, als man denken sollte. Gewöhnliche Sommerhochwässer schaden den Hirschen überhaupt gar nicht, ²⁾ bedeutendere veranlassen die »Thiere«, vielleicht aus Rücksicht für das Kalbwild das Ried zu verlassen und in die Landwälder zu flüchten — die starken Hirsche aber werden kaum durch solche alterirt.

1) Obwohl nur theilweise durch Riedgras gedeckt, konnte ich das Benehmen des Platzhirschen gegen seine Schöne, auf höchstens 60–70 Schritte Distanz, beobachten; wäre ich ruhig stehen geblieben, so hätte ich dieses Schauspiel noch näher haben können. (22. September 1883.)

2) Es sei denn, dass ab und zu ein Kalb, das dem Thiere nicht folgen kann, ertrinkt.

Vor Eis, besonders vor Spiegeleis hat das Hochwild grosse Furcht, und kann es nicht leicht veranlasst werden, dasselbe zu betreten; es fällt nämlich sehr leicht und beschädigt sich dann häufig, so dass es verendet; im laufenden Winter 1883/4 hat das Eis auch schon ein Opfer (Thier) gefordert; ein zweites Thier, welches sich am Eise der »Sarokerdö'er Kissduna« herumschlug und bei allen Versuchen, aufzustehen, immer wieder fiel, wurde durch einen Haiduken mit einem Stricke an's Land gezogen; — sowie es dann festen Fuss fassen konnte, ging es flüchtig weg. Tritt Schneefall ein, so entschliesst sich das Hochwild eher, grössere Eisflächen zu überschreiten; natürlich bricht nicht selten dabei die Eisdecke ein und geht so manches Stück zu Grunde, das nicht im Stande war, die ihm vorgelagerte Eisstrecke zu zerbrechen

Die fast instinctive Furcht vor dem Eise veranlasst den grössten Theil des Hochwildes, bei eintretender Eisbildung das Ried zu verlassen und die Landwälder aufzusuchen, daher denn z. B. auch der herrliche Keskenderwald (bei Albertsdorf) von December bis Mai regelmässig viel Hochwild birgt; viel grossartiger gestaltete sich dieses »Einwechsell« zu jener Zeit, als es noch kein eingedämmtes Ried gab; dermalen bleibt aber ein nicht unbeträchtlicher Bruchtheil schon in letzterem zurück. Uebrigens verlassen auch nicht alle Hirsche im Winter das Ried — viele verspäten sich, verlockt durch reichliche Eichelmast, in der Petres, in welcher sie dann durch das Eis der Vémelyer Donau zurückgehalten werden — hiedurch sind sie dann sowohl vom Keskenderwalde als von der Eindämmung (s. str.) abgesperrt. Nächst der »Eisperiode« ist die schlimmste Zeit für das Hochwild im Riede das Frühjahr, resp. März, Anfangs April mit seinen (oft furchtbaren) Rohrbränden.¹⁾ Es wurden Hirsche beobachtet, *die mitten durch das Feuer gingen!*²⁾ — Die schmalen Waldriegel, die in den Rohrplatten liegen, geben in solchen Fällen schlechte Deckung und muss man dann um diese Zeit besonders darauf achten, dass das Hochwild nicht beunruhigt wird, um sein Auswechsell zu verhindern. Nicht selten, und

1) Siehe darüber »Béllye, ein ungarischer Grossgrundbesitz etc.« pag. 39, 40, 43, 44.

2) Abgebrannte Füchse und Dachse werden oft geschossen.

dann meistens *nicht* zu seinem Vortheile, übersetzt das in der Petres zurückgebliebene Hochwild ¹⁾ an Stelle der zugefrorenen Vémelyer Donau, den ca. 300" breiten Hauptstrom, um in das grossartige Szontaer Ried auszuwechseln, aus welchem es, *ceteris paribus!* im Frühjahre (wegen der daselbst unzureichenden Deckung) in die herrschaftlichen Wälder zurückkehrt.

Die Winteräsung des Hochwildes besteht in Knospen, Baumrinde, besonders der Ulmus- und Salixarten, in Eicheln, Maislaub, in (am Felde) zurückgebliebenen Kürbissen, Moos, Epheu etc.; überdies wechselt das Hochwild auf Fruchtsaaten und »Raps« felder. Bei anhaltenden Ueberschwemmungen, wenn das Hochwild oft wochenlang auf dichten Waldriegeln steht, wird begreiflicher Weise auch Jungholz und Strauchwerk eifrigst geschält.

Im Sommer ziehen die Hirsche schwimmend oder watend von einem Riegel zum anderen — das »Herumpatschen« im Wasser scheint ihnen dabei ganz besonders zu behagen; — unter dem Schutze des hohen Rohres kann man — bei entsprechender Vorsicht — sich dann oft bis auf wenige Schritte Distanz anpürschen.

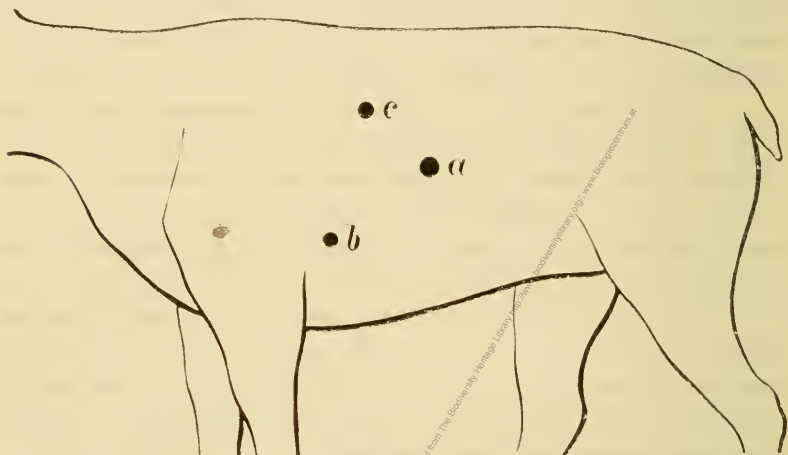
»Wird das Wild durch Menschen oder Hunde irritirt, so geht es fast nie dem Riegel nach, sondern reisst immer querüber ins Wasser aus. Der Hirsch stellt sich aber gelegentlich, besonders in der Brunftzeit gern, gegen Jagdhunde und zwar dies meistentheils im Rohre oder im Wasser; — uns wurden zwei Hunde von Hirschen erschlagen.« ²⁾

¹⁾ Zumal wenn es auf den Riegeln durch Schweine oder deren Hirten gestört wird.

²⁾ Mein Gewährsmann hatte einmal Gelegenheit den Angriff eines Hirschen auf einen seiner Hunde zu sehen.

»Ich suchte im Frühjahre auf Waldschneepfen — mein alter Jaques steht plötzlich wie eine Mauer, nach langem Stehen springt er endlich ein und ein starker Hirsch, der noch auf hatte, erhebt sich und bleibt nach einigen Sätzen vor schütterem Rohre stehen; der Hund, der auch sehr gut auf den Schweiss gieng, sogar todt verbellte, setzte ihm nach. Ich ergötzte mich an dem schönen Anblick: der Hirsch mit hoch erhobnem Haupte, stolz, ruhig, fast bewegungslos — der Hund vor ihm auf 3—4 Schritte Standlaut gebend; plötzlich entschloss sich der Hirsch zu ein paar kurzen, rasch aufeinanderfolgenden Sprüngen gegen den Hund, unzweifelhaft in der Absicht, den Hund mit den Vorderläufen zu schlagen; nun schrie der Hund, wahrscheinlich wäre er erschlagen worden, wäre das Rohr dichter gewesen und hätte er nicht rasch genug ausweichen können,

Die besondere Stärke der Riedhirsche spricht sich auch in ihrer ganz enormen Lebensfähigkeit aus; es ist mir Aehnliches bisher noch nicht bekannt geworden und glaube ich es daher verantworten zu können, wenn ich, selbst an dieser Stelle, einige von den zahllosen Belegen hiefür, zur allgemeinen Kenntniss bringe. Zunächst ist es keine besondere Seltenheit, dass Riedhirsche mit schweren Schusswunden, jeglicher Nachsuche spotten, ganz unglaublich weite Strecken in dem schwer passirbaren Riede zurücklegen und — verloren gehen. Es ist wiederholt beobachtet worden, dass Hirsche, breit durch die Lungen geschossen,



noch volle 24 Stunden lebten und ist es im hohen Grade wahrscheinlich, dass leichtere Lungenverletzungen ebenso gut und rasch zur Heilung kommen, als zerschmetterte Schulterblätter, Oberarm- und Schenkelknochen. Alte Kugeln und (zumeist von Raubschützen herrührende) Posten wurden nicht selten zwischen der Körperdecke und den Zwischenrippen-Muskeln sitzend constatirt¹⁾ und Herr Waldbereiter *Pfeningberger* theilt mir mit, dass viele von den vorgefundenen (schliesslich doch wirkungslosen) Projectilen nothwendig den Thoraxraum perforirt haben mussten. (Z. B. »a«.)

Einen zweiten Angriff wartete ich natürlich nicht ab, sondern ging mit Sturm und Halloh auf den Hirsch los, der eiligst ausriss, womit sowohl Jaques wie ich vollständig befriedigt waren.«

¹⁾ In einem Falle auch von mir.

Ganz besonders merkwürdig scheint mir nachstehender Fall, zu dessen Erläuterung der beigegebene Holzschnitt dienlich sein soll.

Vor circa drei Jahren schoss Herr *J.* in Kőriserdö auf einen Hirsch; der Hirsch ging fort, *verte sogar noch einigemal* und kam mit dem Kahlwilde quer über einen Riegel durch das Rohr auf Herrn *von R.*, welcher zweimal auf ihn schoss; nach dem zweiten Schusse stürzte der Hirsch vor den Augen des Herrn Schützen; die eine Kugel war bei »b«, die Kammer genau perforirend, die zweite bei »c« eingedrungen und sass letztere, nachdem sie den oberen Thoraxraum unterhalb der Wirbelsäule durchdrungen hatte, auf der anderen Seite unter der Decke. Bei genauer Besichtigung des (kaum deformirten) Projectiles »c« stellte sich mit aller Evidenz heraus, dass dasselbe nur aus der Büchse des ersten Schützen stammen konnte (es hatte Caliber Nr. 24) während das tödtliche Geschoss das (von Herrn *von R.* ausschliesslich verwendete) Caliber Nr. 16 zeigte. Wenn nun auch zugegeben wird, dass ein Hirsch bei der Verletzung »c« nicht zu stürzen, ja selbst nicht einzugehen braucht, so ist doch die constatirte Thatsache, dass der betreffende Hirsch nicht einmal das Keren aufgab, im höchsten Grade memorabel. — Wiederholt konnte auch die Wahrnehmung gemacht werden, dass tödtliche Schüsse nur wenige, ja selbst gar keine Schweissspuren ergeben; und ist es daher erklärlich, dass oft nach langer, scheinbar erfolgloser Nachsuche der betreffende Hirsch unweit vom Anschusse verendet aufgefunden wird. ¹⁾

Subgenus: *Capreolus* H. Sm.

2. *Cervus capreolus* L. Reh. Nach meinen bisherigen Erfahrungen scheint das Rehwild im Drauriede entschieden

¹⁾ Schweissbunde haben sich daher im Kiede nicht bewährt, übrigens auch aus dem Grunde nicht, da selbst bei vorhandenem reichlichen Schweisse die Fährte in den zahlreichen Morästen, Sümpfen, Teichen etc. spurlos verloren wird. — Die berühmte, für Gebirgsjagden vielleicht mit Recht sehr geschätzte »Expressbüchse« hat sich für das Bélyeér Hochwild gar nicht bewährt, von namhaften Jägern wird sie sogar perhorrescirt. — In der Regel wird aus Doppelbüchsen (System Lancaster oder Lefaucheux) nur auf geringe Distanzen (selten über 80—100 Schritte) und zwar mit schwerem Blei: Caliber 24. 20 am besten 10 geschossen,

besser als im tiefer gelegenen Donauriede zu gedeihen. Vergl. hierüber auch den »Tourenbericht« meiner vorjährigen Mittheilung, pag. 8, 9. -- Dass die höhere Lage hierbei alleinigen Ausschlag geben sollte, ist mir aber aus dem Grunde unwahrscheinlich, da in Bélye die Rehböcke im Riede stets stärker befunden werden, als jene der Landwäldungen.¹⁾ Das Gewicht eines mittelstarken Bockes schwankt im Durchschnitte zwischen 35—38 Wiener Pfunden, im *aufgebrochenen* Zustande; aufgebrochene Böcke mit *über* 45 W. Pfd. sind nicht häufig. — Abnormitäten in der Geweihbildung sind äusserst selten, ebenso auffallend starke und gut geperlte Geweihe. Wie ich l. c. pag. 9 (sd.) berichtete, werfen starke Böcke Ende October das Gehörn ab und haben gegen Weihnachten öfter schon 5—7 Centimeter hoch auf. In der Regel beginnt das Fegen Ende März, doch haben starke Böcke auch schon in der zweiten Märzhälfte ausgefegt. Spiessböcke trifft man im Mai noch im Baste. Die Brunft findet *im Juli* statt.

Subordo: Artiodactyla non-ruminantia Owen

(Choeromorpha E. Haeck. p. p.)

Familie: Setigera Illiger, Schweine.

Genus: Sus L.

3. *Sus scrota* L. (*Sus europaeus* Pall.) Wildschwein. Schwarzwild. Einem alten Gedenkbuche zufolge, welches sich im Belyer Archive befindet, wurden im Jahre 1785 im Keskender Walde Wildschweine ausgesetzt. — Näheres und Weiteres hierüber ist dermalen nicht mehr eruirbar!

Die noch jetzt vorkommenden »Wildschweine« sind wohl zumeist Wild- und Hausschweinbastarde, die ohne jegliche Pflege und künstliche Fütterung sich erhalten; obwohl sehr scheu und vorsichtig, stellen sich die in der Verfolgung zahmer (rolliger)

¹⁾ »Die Vermehrung des Rehwildes ist jedoch im Riede geringer und dürften die Rehe hier ähnlichen Gefährlichkeiten unterworfen sein, wie Schafe, welche unvorsichtiger Weise auf Riedweiden gebracht werden, die kurz zuvor innundirt waren.« (Lungen- und Leberfäule, resp. »Egelseuche« etc.)

Schweine begriffenen Keiler ¹⁾ unerschrocken dem Menschen entgegen, ohne ihn jedoch anzugreifen. Des Tags über liegen sie in Rotten im Röhrichte oder in dichtem Gestrüppe, beim geringsten Geräusch aufspringend und sich ins Rohr flüchtend; auf Aesung (richtiger zum »Gefrässe«) gehen sie, wie die echten Wildschweine, nur des Nachts aus. Gejagt werden sie früh Morgens auf der Pürsche wie das Hochwild (Abends gehen sie gewöhnlich zu spät zum »Gefräss«) oder man schleicht bei starkem Winde das Lager (resp. den Kessel) an, wobei man jedoch äusserst vorsichtig, und mit dem »Winde ins Gesicht«, zu Werke gehen muss. — Werden die Schweine einmal aus dem Lager geschreckt, so dass sie den Menschen durch den Wind oder durch das Gesicht mit Bestimmtheit wahrnehmen, so verlassen sie das Lager (Kessel) und kehren *nie wieder* dahin zurück, sondern machen sich an einem anderen, oft weit davon entfernten Orte ein neues Lager. In früherer Zeit fanden sich auf den »Donau-Inseln«, wie Prof. Dr. *G. A. Kornhuber* (»Synopsis der Säugethiere etc.« Pressburg 1857) berichtet, nicht selten echte Wildschweine ein; ob sie sich heutigen Tags noch »unvermischt« daselbst und in den benachbarten slawonischen Wäldern vorfinden, konnte ich mit Sicherheit nicht in Erfahrung bringen, obwohl ich es keineswegs bezweifeln möchte.

Interessant sind die mir durch die Güte des Herrn Waldbereiters *Pfeningberger* zugekommenen Berichte über die Veränderung des Charakters der im Riede lebenden Hausschweine seit dem Verschwinden des Wolfes, »als Standwild«.

»Die Hausschweine, hauptsächlich die Züchtinen, zerrissen »manchen Wolf — aber auch jeder Hund, der nicht sein Heil »in der Flucht suchte, wurde in Fetzen zerrissen und gleich »gefressen! Auf den Klagelaut eines Schweines oder Frischlings »stürzten die zerstreut weidenden Schweine unter heftigem Grunzen auf den Punkt zusammen, wo sie einen Feind vermutheten. »— Selbst nach der Spur verfolgten die Schweine den mit einem »Hunde durch das Ried gehenden Jäger, und häufig genug musste »letzterer mit seinem Vorstehunde auf einen Baum oder »Stock«

¹⁾ Am 12. October 1883 erlegte Herr Waldbereiter *Pfeningberger* einen Keiler, dessen Schwarte 04 Kilogramm wog und die an den Schulterblättern eine Dicke von 7 Centimetern besass.

»flüchten, bis es den wilden Bestien gefiel, abzuziehen oder die-
 »selben durch die Hirten weggetrieben wurden; — oft war man
 »genöthigt, weite Umwege zu machen, um den Schweinen aus-
 »zuweichen. Brakirhunde, welche schon öfter von Schweinen ge-
 »trieben wurden, wichen, bereits gewitzigt, den Schweinen regel-
 »mässig aus oder verfolgten *stumm* die Wildfährte, um erst später,
 »wenn sie sich aus der Nähe der Schweine wussten, »Laut« zu
 »geben; sie brachten jedoch nie den Jäger ins Gedränge oder
 »in die Gefahr, zerrissen zu werden, weil sie sich, da mehr
 »selbständig, sofort auf die Flucht begaben — Vorstehhunde
 »hingegen suchten zu, oder besser gesagt, zwischen den Beinen
 »ihres Herrn Schutz, was oft einigermassen bedenklich. ¹⁾ Heu-
 »tigen Tags sind die im Riede lebenden Schweine friedlich und
 »kümmern sich nur wenig um einen Hund, molestiren daher
 »auch den Jäger nicht mehr.« ²⁾

Ordo: Rodentia Vicq. d'Azyr.

Subordo: Duplicidentata (Illiger) Wagn.

Familie: Leporida. (*Leporina*, Waterh.) Hasen.

Genus: Lepus L.

4. **L. timidus** L. Hase, Feldhase. Allenthalben, zahlreich jedoch wohl in keinem Theile der südlichen Baranya; ³⁾ die wenigen, von mir genauer untersuchten Exemplare stimmten völlig in Färbung und Wolle mit der centroeuropäischen Form (Race) überein.

NB. Dass das Kaninchen, im wilden Zustande, in Ungarn überhaupt *nicht* vorkommt, hat schon Herr Prof. Dr. Kornhuber (l. c. pag. 33) hervorgehoben. ⁴⁾

¹⁾ »Mit 2–3 Bächen wurden wir schon öfter »fertig«, aber gegen 10–20 Stücke ist nicht mehr aufzukommen — und je mehr Schweine beisammen sind, um so wilder gehen sie auf ihren Feind los.«

²⁾ »Die in das Ried eingelassenen Schweine verzehren in den seichten Teichen und Mulden eine grosse Menge von Fischen.« (»Herrschaft Bélye« etc. pag. 106.)

³⁾ Was in Anbetracht des massenhaften Raubzeuges leicht erklärlich ist.

⁴⁾ Ausgesetzte Hauskaninchen pflanzen sich zwar im Freien gut fort —

Subordo: Simplicidentata E. Coues et J. A. Allen.

Gruppe: **Myomorpha** (Brandt).

Familie: Spalacoidea Brandt.

Genus: *Spalax* Güldst.

5. *Sp. typhlus* Pall. Blindmaus. Bezüglich näherer Details über das Vorkommen dieser interessanten Nagerart muss ich auf Prof. Dr. *Kornhuber's* schon mehrfach citirte »Synopsis der Säugethiere mit besonderer Beziehung auf deren Vorkommen in Ungarn« verweisen, da mir selbst seit der Veröffentlichung meiner »Streiftouren etc.« (1881/2) pag. 43, 44 weder fremde noch eigene, neue Beobachtungen zur Disposition stehen.

Familie: Arvicolidae aut. (*Arvicolina* Brdt. etc.)

Wühlmäuse.

Genus: *Arvicola* Lacepède, Wühlmaus (s. l.)

A. Waldwühlmäuse. Hypudaeus Illiger.

A. glareolus Schreb. Waldwühl¹ oder Röthelmaus. Ihr Vorkommen bedarf noch weiterer Bestätigung, da ich bisher noch kein einziges Exemplar aus Bellye erhielt. — Dass sie übrigens, wenn auch minder häufig wie *arvalis*, vorkommt, glaube ich u. A. auch nach Prof. *Kornhuber's* Mittheilungen, l. c. pag. 36 voraussetzen zu sollen.

B. Paludicola Blas. Wühlratten.

6. *A. amphibius* (L.) Desm. Wasserratte, Wühlratte, Moll- oder Scherrmaus. — (»Streiftouren etc. pag. 42, 43). Im Riede in grosser Zahl; baut ihr Nest in der Erde oder bei Hochwässern aus Rohrblättern und Gras auf Sträuchern und Bäumen nahe über dem Wasserspiegel, mitunter auch auf Stöcken des alten Kopfholzes. Die Ratte hat 7—9 Junge und dürfte im Jahre die Baue werden jedoch von den Füchsen ausgegraben und demolirt; ähnlich dürfte es exponirten »Wildlingen« ergehen — wie ich höre, soll demnächst ein Versuch mit solchen unternommen werden.

mehrere Würfe machen. Neben Wurzeln und Baumrinden frisst sie *mit Vorliebe* Fische und Frösche. In einer alten, neben einem Teiche stehenden Weide wurden im Jahre 1881 ca. 5 Kilo 7 bis 10 Centimeter langer Karpfen, von Wasserratten zusammen getragen, vorgefunden. — Wie überaus schädlich sie der Forstcultur (im Riede) wird, ist ja allbekannt; tausende von Culturpflanzen fallen ihr alljährlich zum Opfer, sogar starke Canadenser-Pappeln bis zu 30 Cent. Stockdurchmesser werden von ihr, peripher bis an den Splint, durch Abnagen entrinde und zum Absterben gebracht. Eine Riedparcelle im fürstlich Schaumburg-Lippe'schen Drauriede führt in Folge der durch die Mollmaus hervorgerufenen Devastation sogar den Namen: »Mäusefrass«. (Cfr. Z. Fauna von Belye und Dárda, pag. 14.) Das beste Mittel, sie zu vertilgen, ist die Besetzung der von ihr befallenen Waldtheile mit starken Schweinen, welch' letztere sie begierig aufsuchen und verzehren, theilweise auch vertreiben. Bei Hochwasser und bei häufigem Auftreten werden die Ratten von Seelentränkern aus geschossen. Eigenthümlich ist ihr plötzliches und massenhaftes Auftreten und Wiederverschwinden, ohne dass ein sichtbarer Erklärungsgrund hiefür gefunden werden könnte; besonders gilt dies für ihr Verschwinden. — Besitze zwei Exemplare aus Bélye.

C. *Arvicola s. str. Blas. Feldmäuse.*

7. *Arvicola arvalis Selys.* Gemeine Feldmaus. Cfr. »Streiftouren etc.« pag. 43 (166). — Unter allen Nagern am häufigsten, in Getreidesaaten und auf Kleeäckern; gegen sie richten sich am meisten die Mausfanggräben. »Werden die Fangtöpfe nicht alltäglich entleert, so fressen die stärkeren Feldmäuse die schwächeren auf«; Füchse, Katzen, Wiesel und Eulen (wohl auch die Mäusebussarde) scheinen diese Art ganz besonders zu lieben.¹⁾

In Jahren, die ihrer Entwicklung ganz besonders günstig sind, legen sie, wie Herr *Pfeningberger* mir berichtet, in Kukurutzfeldern und Stoppelland eigenthümliche Wintervorrathsdepots an,

¹⁾ Herr Wahlbereiter *Pfeningberger* theilt mir auch mit, dass er einen vorzüglichen Vorstehhund besass, der nie Wild anschnitt, aber gerade die Feldmaus mit besonderer Vorliebe — und gewiss nicht aus Hunger — frass.

die sich dem Nichtkenner als 1—1 $\frac{1}{2}$ Fuss hohe Erdhügel von 2—3 Fuss Durchmesser zeigen (es gibt deren aber mitunter auch bedeutend grössere). Am Umfange der Hügelbasis befinden sich die Löcher. Wird ein solcher Haufen unterminirt, so findet man im Inneren meistens die ganzen oder zerzupften Rispchen von *Setaria viridis* L.; auf besonderen Stellen des Hochterrains, wiewohl selten, die Samen von *Chenopodium glaucum* L. oder *Ch. polyspermum* L.

»Ganz besonders liebt diese »Sumpffeldmaus« die Felder des eingedämmten Riedes und die Landwälder, sie schadet in ähnlicher Weise den Culturen wie die Wasserratte, kommt aber in langen, trockenen Herbsten auch in geeignetem, freien Riedterrain vor.«¹⁾ Ausser dem Purpureiher (s. Fauna von B. und D., pag. 37, 38, 60 Sep.-Abdr.), gebührt dem grauen Reiher das Verdienst, eine grosse Zahl dieser auch forstlich schädlichen Thiere, mit Vorliebe zu vertilgen. Man hat graue Reiher erlegt, die zehn bis zwölf Mäuse im Kropfe hatten. Selbstverständlich leisten auch die häufigen Mäusebussarde und Füchse ihr redlich Theil in der Vertilgung der Feldmaus. Ich besitze zwei Exemplare aus dem Erzherzogl. Oekonomie-Districte »Braidafeld«; die Riedfeldmäuse habe ich selbst bisher nicht näher berücksichtigen können.

Familie: Murida (Murina Gerv. etc.) Mäuse.

Genus: *Mus* L.

1. Ratten.

8. *Mus decumanus* Pall. Wanderratte, häufig, doch nicht in der Anzahl, wie die Mollmaus, bewohnt sie im Freien das Wurzelwerk der an Steilufern stehenden Bäume und Sträucher; sehr lästig wird sie den Fischern in den sogenannten »Fischselchen«, zählt überhaupt zu den notorischen Fischräubern.

9. *Mus rattus* L. Hausratte. Die »echte Hausratte«, hier zu Lande eine Rarität, ist in der südlichen Baranya eine Landplage. Cfr. »Streiftouren etc.« pag. 43 (166).

1) Sie verschwindet bisweilen plötzlich auf ebenso unerklärte Weise wie die Wasserratte. S. a. »die Herrschaft Bélye etc.«, pag. 58.

2. Mäuse.

10. **Mus musculus L.** Hausmaus, cfr. »Streiftouren etc.« pag. 43 (166).

11. **Mus sylvaticus L.** Waldmaus, cfr. »Streiftouren etc.« pag. 43 (166).

12. **Mus agrarius Pall.** Brandmaus, cfr. »Streiftouren etc.« pag. 43 (166).

13. **Mus minutus Pall.** Zwergmaus, cfr. »Streiftouren etc.« pag. 43 (166).

NB. *Mus arundinaceus* Petényi »Rohr- oder Sumpfmaus« bedarf »als solche« noch weiterer Bestätigung ihrer Existenz überhaupt.

Von *Mus minutus* Pall. erbeutete ich im Sommer 1882 ein reizendes Nestchen.

Ohne nähere Angabe des Fundortes, finde ich in *J. II. Blasius* »Naturgeschichte der Säugethiere Deutschlands« *Sminthus vagus (Pall.) Keys.* die Streifenmaus als zur Fauna hungarica gehörig, angeführt.

Das betreffende Belegstück, gesammelt von *Petényi*, wurde im Jahre 1854 durch *Liechtenstein* an Prof. *Blasius* gesandt.

Genus: *Cricetus* Pall. Hamster.

14. ***Cricetus frumentarius* Pall.** Der gemeine Hamster. Cfr. »Streiftouren etc.« pag. 43 (166). Für die acad. Sammlung acquirirte ich ein trächtiges ♂ dieser Art, welches im Oekonomie-districte Braidafeld im August 1882 gefangen wurde. (*Z. Fauna v. B. u. D.*, pag. 16.) Sein bisweilen häufiges Auftreten, so zu Ende der Sechzigerjahre, erwähnte ich bereits (Streiftouren pag. 43 [166]). — Ueber Anordnung der Ortsbehörden wurden damals die Thiere ausge tränkt oder ausgegraben und in manchen Bauen 7—8 Stück Hamster angetroffen.

Gruppe: *Sciuromorpha*, Eichhörnchenartige Nager.*Familie: Castoridae Biber. (Castorina Wagn.)*

15. ***Castor fiber* L.** Europäischer Biber. Cfr. »Streiftouren etc.« pag. 42 (165). -- Nähere Angaben über sein ehemaliges Vorkommen in der Baranya wurden mir nicht bekannt.

Familie: Myoxidae (Myoxina Wagn.) Schläfer.

Genus: Myoxus Zimmerm.

Subgenus: Eliomys A. Wagn.

16. *E. nitela* (Schreb.) Wagn. (Mus, Myoxus quercinus L.) Gartenschläfer. Cfr. »Streiftouren etc.« pag. 42 (165); »dürfte bei uns öfters vorkommen, Herr *Wachtel* hat welche im Keskender Walde in einem Hollunderstrauche gefunden.«

Subgenus: Myoxus s. str. Schreber. (Glis A. Wagn.)

17. *M. glis* Schreb. Siebenschläfer, Bilch. Durch die Güte des Herrn Verwalters *Louis Schmidt* erhielt ich am 4. Jänner 1884 vier lebende (schlafende) Exemplare aus dem Forstreviere Monostor; kommt nicht selten vor, wird namentlich im Winter bei Fällung alter Eichenüberstände, *aber nur im Landwalde*, öfter in Gesellschaft zu 4—6 Stück angetroffen. Die Holzarbeiter schätzen ihr Fleisch.

Subgenus: Muscardinus Wagn.

18. *M. avellanarius* (L.) Wagner. Haselmaus; ich beobachtete auf einem »Hochstande« am 22. September 1883, ca. 4 Uhr Morgens zwei Exemplare gelegentlich einer Hochwildjagd in Köriserdö; man findet sie jedoch selten, und meist vereinzelt.

Familie: Sciurina Baird.

Subfamilie: Arctomyina Brandt. Murrelthierartige Nager.

Genus: Spermophilus. Cuv. Ziesel.

19. *Sp. citillus* (L.) Wagn. Erdzeisel, Zieselmaus; kommt in Bellye *nur* in der Waldbereitung Baranyavar vor; ein sicherer Fundort ist heute vielleicht noch der alte Friedhof von Dályok. Vor nicht so langer Zeit kam es auf den Grasweiden bei Bu-

ziglicza und auf den trockenen jetzt in Aecker verwandelten Hutweiden von Mayss, Udvár, Monostor vor. Im Riede fehlt es vollständig. — Ich möchte glauben, dass die jetzige Seltenheit des Kaiseradlers in Bélye hiedurch ihre wohlbegründete Erklärung findet, denn wie Seine kais. Hoheit Kronprinz Erzherzog *Rudolf* in »Zwölf Frühlingstage an der mittleren Donau« (Journal für Ornithologie, 27. Jahrg., pag. 35) mittheilt: »besteht die Hauptnahrung dieses Vogels in Zieseln. Diesen zu Liebe nimmt er seinen Aufenthalt; der kleine Nager ist Lebensbedingung für ihn.« »In den grossen, aus verkümmerten Bäumen bestehenden Wäldern, welche sich im ganzen Flachlande vor der Mündung der Theiss in die Donau erstrecken, findet man ihn sehr häufig und darf ihn wohl als Charaktervogel derselben bezeichnen. In derselben Gegend aber treten die Ziesel in so grosser Menge auf, dass sie die Felder nicht bloss beleben, sondern auch zerstören.« In gleichem Sinne spricht sich der erhabene Forscher in »Allerlei gesammelte ornithologische Beobachtungen« pag. 23 aus.

Subfamilie: Campsiurina Brandt (Sciurina Bonap.)

Genus: *Sciurus*. (L.) Cuv. Illig.

20. *Sc. vulgaris* L. Eichhörnchen. Wie ich bereits im Vorjahre (»Zur Fauna von Bélye und Dárda«, pag. 9 und 10) berichtete, tritt das Eichhörnchen im Drauriede gar nicht so selten auf und zwar wird öfter die *schwarze* als die rothgraue Varietät desselben beobachtet. — Herr Forstinspector *A. Starzykowski* in Dárda hatte die Güte, ein (leider mir ¹⁾ nicht zugestelltes) Exemplar dieser Art als Beleg nach Graz zu senden und Folgendes zu demselben zu bemerken: »Das schwarze Eichkätzchen wurde gelegentlich einer Draudiensttour, mitten auf der fliessenden Drau von uns erlegt, als es vom linken zum rechten Ufer schwamm, also von Ungarn nach Slavonien herüber. Das Thierchen schwamm vorzüglich und zeigte gar keine Ermüdung. Durch diese Sendung sollen Ihre Zweifel behoben werden betreffs des Vorkommens schwarzer Eichkätzchen im Drauriede.« In Bélye wurde bisher noch nie ein Eichhörnchen beobachtet.

1) In Folge postalischen Versehens.

Ordo: Carnivora.

Familie: Mustelida. Marderartige Raubthiere.

Genus: *Meles* Storr. (*Taxus* Cuv.)

21. *M. taxus* Pall. *M. vulgaris* Desm. etc. Dachs. Dem in den »Streiftouren etc.« pag. 44, 45 (167, 168) Gesagten, habe ich keine neue Beobachtung anzuschliessen.

Genus: *Mustela* L. Marder. s. str.

22. *Mustela martes* (L.) Briss. (*Martarus abietum* Alb. Magn. etc.) Baum- oder Edelmarder; sowohl in »Bellye« als »Darda« (cfr. Fauna v. B. und D. I. Th., pag. 9) in Ried- und Landwäldern relativ häufig; als vorzüglichem Schwimmer sind ihm die alljährlichen Hochwässer im Riede nicht gefährlich und findet er zu dieser Zeit auf den von Wasserratten und Mäusen belebten Baumstöcken, eventuell auf schwimmenden Inseln, eine leicht zu erwerbende Beute. Ob die Vermuthung zutreffend ist, dass sein Vorkommen in Bellye das Fehlen des Eichkätzchens daselbst erklärt, ist mir unter anderen, gewichtigeren Gründen auch desshalb zweifelhaft, da in der benachbarten Herrschaft Dárda Edelmarder und Eichhorn neben einander, und wie es scheint, keineswegs sehr selten, vorkommen. — In den Landwäldern ist die Jagd auf den Edelmarder desshalb sehr erschwert, da er hier in den dichten Baumkronen grosse Strecken seines Revieres, von Ast zu Ast setzend, zurücklegt oder in grossen, schwer ersteigbaren Eichen oder Buchen steckt; — in dem mehr zerrissenen Riedwalde hingegen lässt sich der Edelmarder bei einer guten »Neue« leicht abspüren und von einem guten Kletterer aus der betreffenden Weide oder Pappel unschwer aushacken; nothwendig ist übrigens ein guter Vorstehhund.

23. *Mustela foina* L. (*Martarus fagorum* Alb. Magn. etc.) Stein- oder Hausmarder; sehr selten in den beiden Herrschaften, häufiger soll er im Baáner-Gebirge sein, woselbst er sowohl in den Lehmwänden, als auch in geeigneten Kellerhäusern zusagende Schlupfwinkel findet. Mir bekannt gewordene Fundorte sind: die Ortschaft Dárda und Martinprut im Forstreviere Dályok.

Genus: Foetorius Blas. und Keys. (Putorius Cuv.) Wiesel,
Stinkmarder.

1. Iltisse.

24. *Foetorius putorius* (L.) Bl. u. K. (*Mustela putorius* L.) Gemeiner Iltis, Stänker, Ratz (cfr. »Streiftouren etc.« pag. 46, resp. 169). Relativ selten; zumeist trifft man ihn in den Fasanerien, in denen er, vorzüglich im Frühjahre, in Klappfallen gefangen wird. — Gegen Ende der Sechzigerjahre trat er einmal im Herbste in dem, damals ausgedehnteren, Buziglicza'er Walde (nächst Föherczeglak) in ziemlich grosser Menge auf, so dass an manchen Morgen daselbst 2—3 Stücke in Klappfallen erbeutet werden konnten. Sein damaliges zahlreiches Auftreten fiel mit einem »Hamsterjahre« zusammen. S. a. »Cricetus«.

Im August dieses Jahres wurde in unmittelbarer Nähe meines Domicils in Föherczeglak ein ganzes »Iltisnest« ausgehoben, durch welches, meiner Ueberzeugung nach, die zuerst von Professor Dr. *Bernhard Altum* ¹⁾ ausgesprochene Vermuthung einer *zweimaligen Ranzzeit des Iltis* nur *bestätigt* wurde. Ich erfuhr leider zu spät von der Anwesenheit dieser »duftenden« Nachbarn und konnte nur mehr ein altes (♀) Exemplar vor seinem gänzlichen Untergange am Düngerhaufen bewahren.

2. Wiesel.

25. *Foetorius erminea* (L.) Blas. u. Keys. Hermelin, Hermelinwiesel, grosses Wiesel. Wie ich l. c. pag. 46 (169) mittheilte, besonders häufig im benachbarten Bács-Bodroger Comitate. Erhielt im Vorfrühjahre 1883 ein schönes Exemplar im Winterkleide durch die Liebenswürdigkeit des Herrn Waldbereiters *Pfenningberger*, der mir auch berichtete, dass es in Bélye immer selten ist, und dass oft 1—2 Jahre vergehen, ehe ein Hermelin angetroffen wird. — »In seinen Gewohnheiten verhält es sich ganz so, wie das Wiesel, es hält sich gerne bei den Dämmen und in hohen Ufern auf, ich habe es bisher nur im eingedämmten Riede geschossen, zweifle jedoch nicht, dass es auch auf dem »Hochterrain« sich ebenso gerne aufhält.«

¹⁾ »Forstzoologie I. Band Säugethiere« Berlin 1870 pag. 225.

26. *Foetorius vulgaris* (L.) Blas. u. Keys. Wiesel, »kleines Wiesel« in manchen Jahren ziemlich häufig; ich erhielt bisher erst ein (leider nicht mehr präparirbares) Exemplar im Winter 1882/3.

Genus: *Lutra* Raj. Otter.

27. *Lutra vulgaris* Erxl. Fischotter, (cfr. »Streiftouren etc.« pag. 46, 47 (169, 170) und »Zur Fauna von Bélye etc. Graz 1883, pag. 39, 40 (139 u. 140 des Jahrganges, pro 1882 der »Mitth. des naturw. Vereines für Steiermark.«)

Rücksichtlich ihres Vorkommens habe ich mich l. c. u. a. O. ausführlich genug geäußert, ich habe hier nur nachzutragen, dass die von *J. H. Blasius* wohl zuerst ausgesprochene Ansicht, die Fortpflanzung der Fischotter scheine »nicht ganz an eine bestimmte Jahreszeit gebunden« durch Beobachtungen des Erzherzoglichen Forstpersonales ganz in dem bejahenden Sinne bestätigt wurde, wie dies bereits *B. Altum* in seiner unübertroffenen »Forstzoologie I. pag. 236 u. 237« an der Hand präciser »Daten (21) für Auffindung noch blinder Nestjungen« nachzuweisen in der Lage war; — zu den *verschiedensten Zeiten werden eben junge Thiere angetroffen*.

Was die Jagd auf die Fischotter (in Bélye) betrifft, so sei hier nachgetragen, dass sich unter allen Hunderacen hiezu der Vorstelhund am besten eignet.

Mein verehrter Gewährsmann erbeutete so im Winter 1881/2 19 Stück Ottern, und im Jahre 1877 in *einer* Nacht auf der Pürsche von Kazuk bis Tökös (siehe die Karte zu den »Streiftouren etc.«) 5 Stücke! etc. etc. Meine Exemplare und das der academischen Sammlung stammen aus dem Forstreviere Kopács.

NB. Wie ich der mehrfach citirten »Synopsis der Säugethiere« etc. von Herrn Prof. Dr. *A. Körnhuber* entnehme, fand *Petényi* im Jahre 1847 im Kalksteinbruche von Beremend, in einer mit Knochenbreccie ausgefüllten Felsspalte Knochenüberreste dreier Musteliden, die er „*Mustela martelina*,“ „*Mustela beremendensis*“ und „*Foetorius palermineus*“ benannte. In den »Streiftouren« etc. pag. 39 (102) habe ich bereits über den dermaligen »paliöntologisch« trostlosen Zustand dieser Kalkbrüche berichtet.

Familie: Canida Wagn. Waterh. Hunde.

Genus: *Canis* L.

a. *Lupina. Baird. Wolfähnliche Hunde.*

Subgenus: *Lupus* aut.

28. *C. lupus* L. Wolf (cfr. »Streiftouren etc.« pag. 47, 48 [170, 171]). In früherer Zeit gehörte der Wolf zum Standwilde der Herrschaft Bélye und ist aus alten »Schussregistern« aus den Dreissiger-Jahren zu entnehmen, dass alljährlich 30 — 40 Stücke erlegt wurden; noch zu Beginn der Dienstzeit des Herrn Waldbereiters *J. Pfeningberger* (1861) wölfte der Wolf in Bélye und verging kein Winter, in welchem nicht einige Exemplare gesehen worden wären. Jetzt sind Wölfe schon sehr selten (cfr. »Streiftouren«, pag. 47, 48); den letzten schoss mein Gewährsmann im April 1879 in Keskend. Unmittelbar vor meiner Ankunft im fürstlich Schaumburg-Lippe'schen Drauriede (August 1882) wurden daselbst (im Thorianceser Riede) ein bis zwei Wölfe abespürt und einer derselben auch angeschossen — ich selbst war aber leider nicht so glücklich, eines dieser Thiere ansichtig zu werden.

Vielleicht hängt das Verschwinden der Wölfe, wie Herr *Pfeningberger* vermuthet, mit den seit zehn bis zwölf Jahren, regelmässig wiederkehrenden grossen Riedüberschwemmungen und mit dem Umstande zusammen, dass die Verjüngung der Landwälder nicht mehr durch Stockausschlag, der dichte »Jungmeisse« bildete, sondern durch Eichenreihensaat erfolgt. »So lange die Urbarial-Regulirung nicht durchgeführt war, der Wasserstand in den Sommermonaten *nie* eine so abnorme Höhe erreichte, und vier bis fünf Jahre hintereinander das Ried nur in seinen Tieflagen überschwemmt wurde, fanden die Wölfe in den im Riede lebenden, frei weidenden Schweinen und Pferden, sowie in den vielen auf Huthweiden, (jetzt Ackerland), gehaltenen Schafen, reichlichste Beute und in den Dickungen und Rohrplatten des Riedes, wie in den dichten dornreichen »Stockauschlagmeissen« der Landwälder sichere Bergung.«

Subgenus: *Sacalius* H. Sm. Altweltliche Schakale.

29. *Canis aureus* Briss. Schakal. Die spärlichen Details, welche über sein Vorkommen im Drauriede bisher bekannt wurden, habe ich im »Tourenberichte«¹⁾ des Vorjahres veröffentlicht. Wie ich daselbst bemerkte, befindet sich das von Herrn *Hodck* präparirte Belegstück,²⁾ Dank der Munificenz Seiner kaiserlichen Hoheit, des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Kronprinzen *Rudolf*, Höchstwelcher auch die echte Schakalnatur des ursprünglich als »Wolf-Fuchsbastard,« von andern als »Rohrwolf« (sic!) angesprochenen Thieres *sofort* erkannte, im k. k. zoologischen Hofmuseum in Wien. — Ueber das l. c. erwähnte zweite Exemplar eines Schakals konnte ich leider nichts Näheres erfahren.

b. *Vulpina* Baird. Fuchsähnliche Hunde.

Subgenus: *Vulpes* Briss. Echte Fuchse.

30. *Canis vulpes* L. (*Vulpes vulgaris* Wagn.) Der gemeine Fuchs (Cfr. »Streiftouren etc.« pag. 47 [170]). Ausser der typischen Form (*C. vulpes* L. mit weisser Schwanzspitze), dem sog. »Birkfuchse« tritt noch die als »Brandfuchs« (*C. alopex* L. mit schwarzbrauner Schwanzspitze und schwärzlicher Unterseite) bezeichnete Farbenvarietät auf. — Kreuzfüchse scheinen *nicht* vorzukommen. Die Häufigkeit des Fuchses ist mit Beziehung auf die vom Mäusefrasse heimgesuchten Riedgebiete gewiss nicht zu bedauern — freilich schädigt er dafür in nicht geringem Masse die jagdlichen Interessen. »Als Fischräuber ist er relativ harmlos, er liebt es vielmehr, die Mahlüberbleibsel der Fischotter aufzulesen; es ist sogar zu vermuthen, dass er dieselbe beim Frasse stört, um sich des durch sie gefangenen Fisches zu bemächtigen.«³⁾

1) »Zur Fauna von Bélye und Dárda« Graz 1883, pag. 13, 10 (113, 110).

2) Von dem ich l. c. auch ein recht gutes Lichtdruckbild zu bieten in der Lage war.

3) Cfr. »Die Herrschaft Bélye, ein ungarischer Grossgrundbesitz Seiner kais. Hoheit des Erzherzogs *Albrecht*« Wien 1883, pag. 106.

Familie: Felida aut. Katzenartige Raubthiere.

Genus: Felis. L. (s. str.)

Gruppe: Cati Wagner. Hinze.

31. *Felis catus* L. (*Catus ferus* e. A., *Felis sylvestris* Briss.)

Wildkatze, wilder Kuder. Cfr. »Streiftouren etc.« pag. 48 (171). »Zur Fauna von Bellye etc.« (Graz 1883), pag. 17 u. 94. Ueber die relative Häufigkeit der Wildkatze sprach ich mich schon in den »Streiftouren etc.« aus; seit dieser Zeit hatte ich Gelegenheit, nähere biologische Details über sie zu sammeln, überdies auch ein durch längere Zeit in der Gefangenschaft gehaltenes (♂) Exemplar genauer zu beobachten. — Zunächst dürfte die Verschiedenheit der Färbung der in Land- und Riedwäldern lebenden Wildkatzen bemerkenswerth sein — eine Erscheinung, auf die mich erst Herr Waldbereiter *Pfeningberger* aufmerksam zu machen die Güte hatte: „*Die Katze der Landwälder ist bläulichgrau, die des Riedwaldes gelbgrau*“ gefärbt. Ich muss gestehen, dass ich, zum Theil beeinflusst durch die herrschende Ansicht, die auch mir aufgefallenen Färbungsverschiedenheiten theils auf Geschlechtsdifferenzen bezog, theils für individuelle Abweichungen hielt. Im Lichte der *Pfeningberger'schen* Beobachtung handelt es sich aber hier um eine evidente **Schutzfärbung**, die indess gewiss leichter zu bestätigen, als zu erklären ist, wenn man überlegt, wie nahe oft Ried- und Landwäldungen neben einander liegen. Ich hoffe noch anderen Ortes mich über diese Erscheinung aussprechen zu können und bemerke hier nur noch, dass man das »Vergilben« der Riedkatze mit ihren häufigen Schwimmtouren und den ausgiebigen Niederschlägen im Riede einerseits, mit den intensiven Sonnenbränden andererseits, wohl mit Recht, in Verbindung bringen dürfte.

»Die Wildkatze hält längere Ueberschwemmungen leichter aus, als der Fuchs, und wenn auf einer Insel nach dem Abfallen des Wassers keine einzige Fuchsspur zu entdecken ist, so wird man doch ein Kätzlein nicht vermissen, wenn sonst der betreffende Waldtheil alte Stöcke und Bäume enthält, welche die Katze besonders liebt. Frösche, Schnecken und Wasserratten bilden zur Zeit der Hochwässer die Hauptnahrung der Katze.«

Dass sich die Wildkatze mit der Hauskatze kreuzt, erwähnte ich bereits im Vorjahre (Z. Fauna v. B. etc., pag. 17) ebenso, dass die Kreuzungsproducte sich unverkennbar als solche documentiren. — In der inselartigen »Béda«, einem zum Erzherzoglichen Forstreviere Dályok gehörigen Hochwalde, hielten die Haiduken *nur* Kätzinen, diese wurden aber stets trüchtig und brachten meistens grau gefärbte Junge zur Welt, die bald sehr wild und scheu wurden und mit zunehmender Stärke auf Nimmerwiederschen im Walde verschwanden. Nicht allzuseiten findet man Wildkatzen mit *weissen* Pfoten oder gar weiss und grau gefleckte Individuen. Vor circa 5—6 Jahren erlegte Herr Revierförster *Fira* einen enorm grossen fuchsrothen Wildkater, »der so wie die normale Katze grau, *roth* schattirt war«, leider verdarb das Exemplar auf der Eisgrube, da der »Präparator« dienstlich verhindert war, rechtzeitig dieses interessante Exemplar abzubalgen.

Im Freien die Wildkatze zu beobachten, war mir erst einmal vergönnt und zwar im September d. J. Ich hatte um circa 3½ Uhr Morgens einen der »Hochsitze« am Albertsdorfer Damme zwischen »Almáska« und »Köriserdö« erklimmen, um das über den Damm wechselnde Hochwild beobachten zu können. Der luftige »Sitz«, ein in eine Astgabel geklemmtes schmales Brettchen, gestattete bei einiger Vorsicht einen ziemlich freien Ausblick über die stellenweise mit hohem Rohre bestandene Fläche der Almaska und befand sich etwa vier Meter über der Dammsohle. Ich mochte ungefähr eine Stunde lang das imposante Schauspiel kämpfender Hirsche verfolgt haben, als ich unter mir im Rohre etwas Leise brechen hörte, ohne jedoch das betreffende Wesen zu erkennen. Zunächst dachte ich an einen Fuchs — hiermit wollte aber der Umriss der ganzen Gestalt nicht stimmen, endlich hatte sich dieselbe bis zum Fusse meines Baumes genähert, mich auch wahrgenommen und mit einem Satze nach rückwärts im Rohre das Weite gesucht; da in meiner Nähe mehrere mächtige Baumstümpfe lagen, »mein« Baum selbst von Haselmäusen bewohnt war, die mir im vollsten Sinne des Wortes, zum Greifen nahe, auf einem Aste auf und ab liefen, so vermuthete ich fast, dass die revierende Katze nicht absichtslos die Richtung gegen mich gewählt hatte. Da noch

lange kein Büchsenlicht herrschte, so tröstete ich mich — mein Gewehr (das von diesem Sitze aus, ohne Gefahr für den Jäger ins Rohr hinabzufallen, überhaupt nicht zu handhaben war), an einem tief unter mir befindlichen Aste aufgehängt zu haben.

Im Frühjahr 1882 erhielt ich eine im Forst-Revier Lasko gefangene männliche Wildkatze lebend zugesandt, welche, obwohl nach den Strapazen einer längeren Reise etwas desparat aussehend, doch $\frac{1}{4}$ Jahr lang das bescheidene zoologische Cabinet meiner Lehrkanzel zu einer gewissen Sehenswürdigkeit für Grazer Nimrode gestaltete. — Von der Wildheit und Ungeberdigkeit des Thieres eine Schilderung zu geben, ist mir nur schwer möglich; es hieb, kratzte und biss nach jedem vorgehaltenen Gegenstande und fuhr, wie besessen von seinem Ruhelager laut pfauchend gegen das Gitter seines Gefängnisses, so oft Jemand das Zimmer betrat. Sein Pfleger wurde nicht besser beurtheilt, wie jeder Fremde und musste ich zu seinem Schutze eine verschiebbare hölzerne Aussenwand vor dem Drahtgitter der Vorderseite des Käfigs anbringen lassen, damit letzterer überhaupt gereinigt werden konnte. In der Regel zwängte der Kater seine Schulter zwischen die Drahtstäbe des Käfigs, um mit möglichst langem Arme seine wohlgezielten Hiebe appliciren zu können; das geschah aber mit einer Schnelligkeit, dass man nicht genug auf seiner Huth sein konnte. In der Kost war er nicht sonderlich wählerisch, er nahm rohes Fleisch jeglicher Qualität eben so gierig, wie kleine Säuger und Vögel im Balge, auch Fische, ja selbst Abfälle frischer Tintenfische, die ihm als Ueberreste des zootomischen Curses einmal scherzweise gereicht wurden.

Gegen Ende des dritten Monates seiner Gefangenschaft traten plötzlich Lähmungserscheinungen an seinen hinteren Extremitäten auf, die ziemlich rapide zunahmen, schliesslich dem armen Thiere kaum mehr gestatteten, sich zu seiner Futterecke hinzuschleppen; dazu gesellten sich heftige Diarrhöen und andere Anzeichen nahender Auflösung. Seine Wildheit bewahrte er bis zu seinem letzten Athemzuge. — Die Section zeigte die Ursache seines intensiven Darmcatarrhs — der Zwölffingerdarm und der Pylorustheil des Magens war mit förmlichen Knäueln von *Ascaris mystax* Rud. erfüllt. Am Skelet, das sich jetzt im

zoologisch-zootomischen Institute der Universität befindet, zeigte sich keine Spur einer Verletzung, die wir noch zu Lebzeiten des Thieres vermuthet hatten.

Ausser diesem lebenden ♂ Exemplare, acquirirte ich, wie bereits in einem früheren Berichte mitgetheilt, ein sehr schönes ♀, dessen Balg jetzt die Sammlung des st. landsch. Joanneums ziert und ein im Besitze meiner Lehrkanzel verbliebenes ♂ Prachtexemplar aus dem Riede von ausnehmender Stärke und 110 Centimetern Gesamtlänge. Ausser dem Skelete des oben erwähnten ♀ Exemplars, das ich unserer akademischen Sammlung reservirte, erhielt ich zwei ganz besonders schöne Wildkatzenschädel aus dem Forstreviere Kopács.

Ordo: Insectivora. Cuv. Insectenfresser.

Familie: Talpina aut. Maulwurfsartige Insectenfresser.

Genus: Talpa L.

32. *Talpa europaea* L. Maulwurf. (Siehe »Streiftouren etc.« pag. 48, 49 [171, 172]); wohl im ganzen Gebiete häufig; dem dort Gesagten habe ich sonst nichts Neues hinzuzufügen.

Familie: Soricidea Gerv. Spitzmäuse. (s. l.)

Genus: Sorex s. l. Spitzmaus.

a. Crossopus Wagler.

33. *Cr. fodiens* Wagn. Die Wasserspitzmaus; entzog sich bisher meiner Beobachtung; die Erkundigungen' über sie ergaben nichts Bemerkenswerthes; sehr häufig ist sie gerade nicht, öfter findet man sie im Magen von Hecht und Wels.

b. Sorex L.

34. *Sorex vulgaris* L. Waldspitzmaus, gemeine Spitzmaus, häufiger als vorige Art. Fällt der Jagdlust, aber nicht dem Appetite der Füchse, bei deren nächtlichen Wanderungen zum Opfer — man findet daher oft genug ihren Cadaver auf Waldwegen. — Im Riede ist sie häufiger als auf höheren Lagen.

c. *Crocidura* Wagler.

35. *Crocidura leucodon* Bonap. Wagl. Die Feldspitzmaus, führe ich *mit Vorbehalt* an, da mir bisher kein Exemplar übermittelt wurde, und die Art »als solche« in Belye nur wenig bekannt zu sein scheint. — In einem »Nachtrage zur Säuge-
thierfauna« hoffe ich diese, wie noch manch' andere Lücke mei-
nes Verzeichnisses ausfüllen zu können. — Cfr. *Kornhuber* »Synopsis
der Säuge-
thiere etc.« pag. 40.

36. *Crocidura aranea* Wagner, die Hausspitzmaus. Diese Art scheint sehr gemein, ich traf sie wiederholt an, namentlich in Föherczeglak u. a. O.

Familie: Aculeata Wagner.

Subfamilie: Erinacei.

Genus: *Erinaceus*. L.

37. *Erinaceus europaeus* L. Igel; am häufigsten in be-
buschten Gräben oder im Gestrüppe an den Rändern von Land-
wäldungen, nur *sehr selten* im Riede.

Ordo: Chiroptera Blumenb. Flatterthiere.

Subordo: Chiroptera insectivora Wagner.

I. Tribus: Gymnorhina Wagn. Glattnasen.

Familie: Vespertilionidae.

Plecotus Geoffr.

38. *Plecotus auritus* (L.) Keys. und Blas. Langohrige Fledermaus; wohl in der ganzen Baranya verbreitet, in Bélye beobachtet von Herrn Waldbereiter *Pfeningberger*.

Miniopterus Bonap.

39. *Miniopterus Schreibersii* Natt. Die langflügelige Fledermaus, von Petényi 1841 und 1846 in der Agteleker, 1845 in der Abaligeter-Höhle in der Baranya aufgefunden. (Prof. Dr. *G. A. Kornhuber*, Synopsis der Säuge-
thiere etc., pag. 41).

Vesperugo Keys. und Blas.

40. *Vesperugo noctula* K. et Bl. Frühfliegende Fledermaus, grosse Speckmaus.

41. *Vesperugo pipistrellus* Daub. Zwerg-Fledermaus.

42. *Vesperugo serotinus* Daub. Spätfliegende Fledermaus. Erhielt die drei genannten Arten am 11. April 1883.

Vespertilio L.

43. *Vespertilio murinus* L. Gemeine Speckmaus, gemeine Fledermaus. »Riesen-Fledermaus.« B. Altum. *Überall* in Ungarn gemein (Prof. Dr. *Kornhuber* l. c. pag. 42). Ich führe diese Art an, wiewohl ich bisher noch keine Gelegenheit hatte, Exemplare aus der südlichen Baranya zu untersuchen.

44. *Vespertilio dasycneme* Boje. Teichfledermaus. Cfr. »Streiftouren etc.« pag. 49 (172).

2. Tribus: Istiophora Spix. Blattflederer.

Familie: Rhinolophina Wagner.

Rhinolophus Geoffr. Bonap. Hufeisennasen.

45. *Rhinolophus clivosus* Cretschm. Von *Pctényi* in der Sikloser Höhle aufgefunden. (Prof. Dr. *Kornhuber*, l. c. pag. 42).

NB. Ich sah bisher in meinem speciellen Beobachtungsgebiete, zu dem auch die Umgebung von Siklós gehört, noch keine *Rhinolophus*art. Die einzige mir aus Bellye zugekommene Notiz lautet: »Die Hufeisennase (species?) sah ich hier nur einmal in einem gefangenen Exemplare vor vielen Jahren.«

Die Schwierigkeit, mir die in der Baranya vorkommenden Chiropteren zu verschaffen, war grösser, als ich im Jahre 1879, zu Beginn meiner faunistischen Untersuchungen, ahnte. Wenn ich daher, die vorstehenden überaus spärlichen Notizen der Oeffentlichkeit übergebe, so thue ich dies nur, um die Classe der »Säugethiere« wenigstens provisorisch zum Abschlusse zu bringen.

Graz, im December 1883.

A. v. Mojsisovics.

Indem ich mich entschliesse, meine noch sehr dürftigen Notizen über **Reptilien**, **Amphibien** und **Fische** (über welche letztere übrigens bereits die Vorarbeiten ausgezeichneter einheimischer Ichthyologen vorliegen), zu veröffentlichen, leitet mich nur der Wunsch, zunächst wenigstens die *typischen* Formen meines Untersuchungsgebietes in einem provisorisch abgeschlossenen Rahmen vorzuführen; selbstverständlich behalte ich es mir vor, in periodisch erscheinenden »Nachträgen« die noch bestehenden grossen Lücken meines Verzeichnisses sobald als thunlich auszufüllen.

2. Reptilia.

I. Subklasse: Monimostylica Stannius.

Ordo: Chelonia Brongn. Schildkröten.

Familie: Emydae aut. Sumpfschildkröten.

Genus: Emys Wagl.

1. **E. (europaea Wagl.) lutaria Merr.** Gemeine, europäische Sumpfschildkröte; in allen stehenden Gewässern des Drau- und Donauriedes in ziemlich bedeutender Menge. Erhielt durch die Güte meines Freundes, des Herrn Verwalters *L. Schmidt*, sechs lebende Exemplare aus dem »Bodorfok«¹⁾ in Keselyüs, welche sich über ein Jahr in der Gefangenschaft hielten, bald nach der Paarung aber eingingen. Ein ♀ bequeme sich zur Eiablage. Das grösste Exemplar mass 26,5 Centim. Zwei Farbenvarietäten habe ich bis jetzt beobachtet. Verwerthung findet *E. lutaria* seitens der Fischer nicht.

¹⁾ Dieser Fok ist, wie ich höre, ein Lieblingsaufenthalt der *E. lutaria*; bei Sonnenaufgang werden Gruppen von 30—40 Stücken beobachtet.

II. Subklasse: Streptostylia Stannius.

Ordo: Sauria Brongn. Eidechsen. (s. I.)

Subordo: S. cionocrania.

Familie: Lacertidae Gray.

Genus: Lacerta L.

2. *Lacerta agilis* (L.) Wolf. Gemeine Eidechse. Besitze Exemplare aus dem Oekonomie-District Braidafeld und aus der Waldbereitung Bélye.

3. *Lacerta viridis* Gessn. Grosse, grüne oder Smaragd-Eidechse; meine Exemplare stammen aus dem Keskenderwalde; *L. viridis* kommt übrigens auch an den Steilhängen des Donauufers vor (»Streiftouren etc.« pag. 20 [143]).

4. *Lacerta muralis* Laur. Mauereidechse. Traf diese Form selbst noch nicht in Bélye an, besitze aber Exemplare, die in Gesellschaft von *L. agilis* von dort mit eingesendet wurden. Sie muss aber nach *E. Schreiber*: »Herpetologia europaea (Braunschweig 1875, pag. 418, 419), »in den südlichen Theilen des Landes (Ungarn) durchgängig häufig sein; hält sich vorzugsweise der Donau entlang.«

Familie: Scincoidea Dum. et. Bibr. Skinke.

Genus: Anguis L.

5. *Anguis fragilis* L. Blindschleiche. Ziemlich häufig in den Landwäldern. Zwei Exemplare aus Bélye. — Im Riede sah ich sie nie.

Ordo: Ophidia Brongn. Schlangen.

Subordo: Toxicophidia (Wieg.) Strauch.

Familie: Viperidae Bp. Vipern.

Genus: Vipera s. l.

6. *Vipera (Pelias Merr.) berus* (Schlegl.) Strauch. Kreuzotter. Innerhalb der letzten zwanzig Jahre wurden drei Exem-

plare mit Sicherheit von Sachverständigen agnoscirt; ein Exemplar beobachtete Herr Waldbereiter *Pfeningberger* im Buziglicza'er Walde, ein zweites wurde in Monostor, das dritte in »Hali« (auf dem diesen Wald durchsetzenden Schienenstrang der Alföld-Fiumaner-Eisenbahn) angetroffen. Möglicherweise ist sie im gebirgigen Theile der Baranya und sogar im Baánergebirge häufiger?

Subordo: Azemiophidia Strauch.

Familie: Colubridae Gthr. Nattern.

Genus: *Tropidonotus* Kuhl. Wassernatter.

7. **Tr. natrix** Boje. Ringelnatter. Unter den zahlreichen Exemplaren dieser Art, die ich in Bélye beobachtete, befindet sich keine Varietät, die mir nicht auch in Steiermark untergekommen wäre. Besitze erwachsene Exemplare und acht (vor meinen Augen ausgeschlüpfte, zum Theil mit dem hinteren Körperende noch in der Eischale steckende) junge Individuen in meiner Sammlung. *Tropidonotus natrix* tritt in manchen Jahren in ungeheurer Individuenanzahl auf. Sehr häufig traf ich sie 1879, 1881, sehr selten in den zwei letzten Jahren an. Als Fischräuberin scheint sie nicht belangreich zu sein, da sie als solche (in »die Herrschaft Bélye etc.« pag. 105 u. 106) nicht aufgeführt wird.

8. **Tr. tessellatus** Wagl. Würfelnatter, im Riede. Besitze kein Exemplar aus Bélye.

Genus: *Calopeltis* Bonap. (*Coluber* L. s. str.) Landnatter.

9. **C. Aesculapii** (**C. flavescens** Bp.) Ald. Aeskulap-schlange. Im Sommer 1883 acquirirte ich zwei sehr schöne Exemplare; eines derselben stammt aus dem Keskenderwalde, das zweite aus dem Forstreviere Monostor. — Scheint ziemlich häufig zu sein.

NB. Zu beachten wäre besonders das eventuelle Vorkommen von *Elaphis cervone* Aldr. (*4. lineatus* Bp.), welche nach *Schlegel* »in ganz Ungarn, namentlich aber bei Mehadia« heimisch sein soll. (*Schreiber* l. c. pag. 258) und von *Zamenis viridiflavus* Wagl. (*atrovirens* Günther).

Genus: *Coronella* Laur. Jachschlange.

10. *C. austriaca* Laur. (*laevis* Merr). Glatte oder österreichische Natter, Schling- oder Jachschlange. Scheint selten zu sein.

3. Amphibia. Lurche.

Ordo: Anura D. B. Froschlurche.

Subordo: Phaneroglossa D. B.

Familie: Ranidae. Steindachner.

Genus: *Rana* L. Frosch.

1. *Rana esculenta* L. (*viridis* Rösel). Grüner Frosch, gemeiner Wasserfrosch.

2. *Rana temporaria* L. (*fusca* Rösel). Grasfrosch, brauner Frosch. Siehe a. »Streiftouren im Riedterrain von Bellye etc.« pag. 20, 21 (144). Dem dort Gesagten kann ich in so lange nichts Neues anschliessen, bis ich Zeit finde, das »Varietäten-Material« über die beiden Formen zu sichten und zu bearbeiten.

Familie: Bombinatoridae. Günther.

Genus: *Bombinator* Merr. Unke.

3. *B. igneus* Merr. (*Rana bombina* L.) Feuerunke, Feuerkröte. Allenthalben gemein.

Familie: Bufonidae Gthr.

Genus: *Bufo* aut. (*Phryne* Oken.)

4. *Bufo calamita* Laur. (*cruciatus* Schneid. etc.) Rohr-, Kreuz- oder stinkende Kröte. In vielen Sümpfen, so u. A. z. B. der Umgebung von Baranya-Monostor, l. A. häufig. — Ich habe ihr bisher keine besondere Aufmerksamkeit schenken können, besitze auch keinen Vertreter aus Bellye.

Das Gleiche gilt von

5. **Bufo vulgaris Laur.** (*cinereus* Schneid.) Gemeine oder Feldkröte und

6. **Bufo variabilis Pall.** (*viridis* Laur.) Wechselkröte.

Familie: Hylidae Gthr.

Genus: *Hyla* D. B. Laubfrosch.

7. **H. arborea Cuv.** (*viridis* Laur.) Gemeiner Laubfrosch. In Land- und Riedwäldern, namentlich in manchen Jahren in unschätzbaren Massen.

Ordo: Urodela D. B. Schwanzlurche.

Subordo: *Salamandrina*. J. Müller.

Familie: Salamandrida mecodonta Strauch.

Genus: *Salamandra* Laur. Erdmolch.

8. **S. maculosa Laur.** Gefleckter Erdmolch, Feuersalamander.
— In manchen Wäldern ziemlich häufig.

Genus: *Triton* Laur. Wassermolch.

9. **Triton cristatus Laur.** (*Tr. palustris* Flem. etc.) Grosser Wassermolch. In Riedwässern sehr gemein.

10. **Triton taeniatus Schneid.** (*Tr. punctatus* D. B. etc.) Kleiner Wassermolch, wie vord. Besitze von beiden Tritonidenarten Belegstücke aus Bélye und Braidafeld.

4. Pisces. Fische. 1)

Subklasse: Palaeichthyes Gthr.

Ordo: Ganoidei (Ag. J. Müller.) Gthr.

Familie: Acipenserini *J. Müller. Störe.*

Genus: Acipenser L.

1. **A. glaber** Heck. Glattdick. *J. Heckel* und *R. Kner*, l. c. pag. 336. Donau bis Komorn, Drau.
2. **A. ruthenus** L. Sterlet. »Störl«, »Stierl«, »Ketsäge«. Der häufigste Ganoid der Drau und Donau; nur ausnahmsweise im Riede, wie alle Störe vorzugsweise im Hauptstrome und in den *besonders* tiefen Seitenarmen desselben.
3. **A. Gmelini** Fitz. Diese vom Sterlet »durch die breite dreieckige Schnauze« unterschiedene Art, wird in Ungarn »mit keinem eigenen Namen« belegt. — Steigt »bis Pest oder höchstens bis Wien.« *H. et K.*, l. c. pag. 342.
4. **A. stellatus** Pallas. Scherg, in Bélye: „Schirk“ oder „Schirgl“, »Schörgl«, »Donau-Forelle«, »Söreg«. Donau und Drau.
5. **A. schypa** *Güldenst.*, Dick, »Tok«, „Stacheldick“, »Blau-dick.«
6. **A. Güldenstädtii** *Brandt*, Waxdick, »Tok«, wahrscheinlich der in Bélye als „Dick“ bekannte Ganoid. »In der Donau das ganze Jahr hindurch.« *H. et Kn.* l. c. p. 352.
7. **A. huso** *Lin. Hausen* »Viza«.

1) 1. *J. Heckel* und *Kner*: »Die Süßwasserfische der österreichischen Monarchie.« Leipzig. *Wilhelm Engelmann* 1878. 80.

2. »Die Herrschaft Bélye, ein ungarischer Grossgrundbesitz Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs *Albrecht*.« Wien. *W. Frick*. 1883. 80. enthält pag. 99—100, nebst einer Aufzählung der wichtigsten Nutzfische, eine sehr interessante Darstellung der Fischerei-Verhältnisse des Drauecks überhaupt, speciell der »Riedfischerei.«

3. »Streiftouren im Riedterrain etc. pag. 34, 35, (157, 158). Der systematischen Gruppierung habe ich im wesentlichen auch hier meine »Syst. Uebersicht des Thierreiches *Graz. Leuschner & Lubensky*. 1882« zu Grunde gelegt.

Subklasse: Teleostei J. Müller.

Ordo: Anarthropteri Troschel.

Subordo: Acanthopteri (J. Müller).

Familie: Percoidei (Cuv. Müll.) Gthr. Barsche.

Genus: Perca L.

8. *P. fluviatilis* L. Flussbarsch; in Bélyye: »Bules«.

Genus: Lucioperca Cuv.

9. *L. sandra* C. V. Schiel, Sander; jung »Süllö«, alt »Fogas«.

Genus: Acerina Cuv.

10. *A. vulgaris* Cuv. Kaulbarsch. Pfaffenlaus.

Ordo: Arthropteri Troschel.

Subordo: Physostomi (J. Müller).

Familie: Cyprinoidei Agass. Karpfenartige Fische.

Genus: Cyprinus L.

11. *C. carpio* L. Gemeiner oder Donaukarpf.

12. *C. hungaricus* Heck; wird in Bélyye als »Theisskarpfen« von *C. carpio* »richtig« unterschieden.« H. et Kn. pag. 62.

Genus: Carassius Nils.

13. *C. vulgaris* Nils., Karausche, bevorzugt das Ried und die Riedteiche.

Genus: Tinca Rond.

14. *T. vulgaris* Cuv. Schleiche; wie vorhin.

Genus: Gobio Cuv.

G. vulgaris. Grundel, Gressling, „Görgöce“ (?)

Genus: Abramis Cuv.

15. *A. brama* Cuv. Brachsen, Brax, in Bélyye: Dévér.

16. *A. ballerus* Cuv. Pleinzen. »Balin«.

Genus: *Blicca* Heck.

17. *Bl. argyroleuca* Heck. Zobelpleinze, in Bélye: »Balino« genannt.

Genus: *Pelecus* Agass.

18. *P. cultratus* Agas. Der Sichling, Messerkarpf.

Genus: *Idus* Heck.

19. *J. melanotus* H. et Kn. Der Gängling, »Bratfisch in Bélye.«

Genus: *Scardinius* Bonap.

20. *Sc. erythrophthalmus* Bp. Rothauge „*Konczér*“.

Genus: *Leuciscus* Rondel.

L. rutilus L. „*Törös szarnyí*“ (?)

Genus: *Squalius* Bp.

21. *Sg. dobula* Heck. Altel »Dobáncs.«

Genus: *Chondrostoma* Agass.

Ch. nasus Agass. Näsling „*Puduc*“ (?)

Familie: Clupeoidi ♀. Müller. *Häringe*.

Genus: *Clupea* Cuv.

22. *Cl. alosa* Cuv. (*Alausa vulgaris* Val.) Alse, Maifisch; wurde einmal bei Mohács gefangen. H. et Kn. l. c. pag. 232.

Familie: Esoces ♀. Müller. *Hechte*.

Genus: *Esox* L.

23. *E. lucius* L. Hecht. »*Csuka*«.

Familie: Acanthopides H. et Kn.

Genus: *Cobitis* Rondel. Agas.

(***Misgurnus* Lacep. + *Nemachilus* van Hass + *Cobitis* Gthr.)**

24. *C. fossilis* L. Schlammbeisser »*Csik*«. Fünf Exemplare aus *Ciconia nigra*.

25. *C. barbatula* L. Bartgrundel »*Kövi-Csik*«.

C. taenia L. Steinbeisser „*Parvágó*“ (?)

Familie: Siluroidei Cuv. Welse.

Genus: *Silurus* L.

26. *S. glanis* L. Wels, Schaiden, Schadl (jung), Waller,
»Harsca«, »Harsa«.

Familie: Gadoidei (Cuv. Müll.) Gthr. Schellfische.

Genus: *Lota* Cuv.

27. *L. vulgaris* s. *communis* Cuv. Aalrutte, »Menyhal«.

Familie: Muraenoidei Müller. Aale.

Genus: *Anguilla* Ag.

28. *A. fluviatilis* Agas. Gemeiner oder Flussaal. *Heckel*
und *Kner*, (l. c. pag. 325) untersuchten ein aus Mohács stammendes Exemplar (daselbst »zufällig vorkommend«; wie er überhaupt im Donaugebiete nur »als vereinzelter oder verirrter Fremdling« auftritt).

Subelasse: *Marsipobranchii* Bonap. Sackkiemener.
Rund- oder Saugmäuler.

Ordo: *Hyperoartia* J. Müller.

Familie: Petromyzontidae J. Müller.

Genus: *Petromyzon* L.

29. *P. fluviatilis* L. Neunauge, Pricke, »*Orsohal*« »ziemlich häufig« laut brieflicher Mittheilung,

30. *P. Planeri* Bloch. Kleines Neunauge. Näheres?

Graz, am 23. Jänner 1884.

A. v. Mojsisovics.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des naturwissenschaftlichen Vereins für Steiermark](#)

Jahr/Year: 1884

Band/Volume: [20](#)

Autor(en)/Author(s): Mojsisovics von Mojsvar August Edler

Artikel/Article: [Zur Fauna von Bélye und Dárda. II. Theil. 122-170](#)